

# Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Befehlshaber, Arbeiter u. Arbeitnehmer in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Keksindustric

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt un-  
entgeltlich. Abonnement pro Quartal Mfz. 2.

Erscheint jeden Donnerstag.  
Redaktionsschluss Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreigespaltenem Petit-  
zeile 50 Pf., für die Zählstellen 30 Pf.

## Mitglieder! Rüsstet überall zum Kampfe und werft mit Forderung für Stärkung der Organisation! In zahlreichen Orten stehen Lohnbewegungen bevor – da gilt es, alle Kräfte anzuspannen! Wer nicht offen für uns ist, ist wider uns – ist unser Gegner!

### Aussatz zu den Lohnkämpfen.

Schon jetzt können die Gewerkschaften an ihrem Vormarsch zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage ihrer Mitglieder nicht hemmen. Das zeigt uns die gegenwärtige Zeit, wo unsere Kollegen, besonders die in den Bäckereien, recht zübrig an den Vorarbeiter zu Lohn- und Tarifbewegungen beschäftigt sind. Nach der Tarifstatistik im Jahrbuch 1913 würden, wenn die vereinbarte Kündigung ausgesprochen wird, 138 Tarife für 4865 Betriebe mit 13 667 beschäftigten Personen in diesem Jahre zum Ablauf kommen. Wenn auch ein Teil dieser Betriebe nach den Entwicklungen stillschweigend verlängert wird, so zeigen aber jetzt schon die Vorgänge in einzelnen Betriebsorten, daß die Lohnbewegungen in diesem Jahre mindestens die Anzahl der im Vorjahr erreichen werden.

Vor allem richtet sich das Interesse der Gewerkschaften auf München, wo unsere Mitglieder kürzlich beschlossen haben, an die Zwangsumfrage erneut die Forderungen einzufordern, die im Vorjahr bei dem Streikbrech in einer großen Anzahl der Bäckereibetriebe eingeführt wurden. Der jetzige Zustand, wonach in 230 Bäckereien der Arbeitstag tatsächlich eingerichtet ist und in den übrigen Betrieben noch sieben Tage in der Woche gearbeitet werden muss, wird weder Gehilfen noch die Unternehmer befriedigen. Bei einer längeren Beibehaltung dieses Zustandes würde sich ohne Zweifel herausbilden, daß in den sechszügigen Betrieben nur die tüchtigen Gehilfen beschäftigt werden. Mit den minderwertigen Arbeitsträgern müßten sich nach Lage der Sache diejenigen Unternehmer zufrieden geben, welche noch sieben Tage arbeiten lassen. Für die Gehilfen ist dieser Zustand auf die Dauer von deßhalb nicht aufrechtzuhalten, weil sie beim Austritt aus einem tariffreien Betriebe zur gewaltigen haben, nach einer Bäckerei zu kommen, wo sie nunmehr eben Lage arbeiten müssen.

Den Münchner Kollegen kommt aber noch ein anderer Anlaß zu Rüten, der eine große Einwirkung auf den Ausgang der Bewegung herbeiführen wird. Während die Forderung noch im Vorjahr, um die Arbeitstage abseits der Welt zu schaffen, eine Eingabe auf Erfolg eines Bäckerstreiks machte, schiedet diesmal eine solche Sonntagsruhe aus dem Widerstreit der Meinungen. Die Reichsregierung hat bekanntlich das Forderungsgebot abgelehnt. Nun bleiben zur Regelung eines freien Tages nur mehr die beiden Vorschläge (auch die Christlichen haben einen Tarif eingereicht und fordern die sechsunddreißigstündige Sonntagsruhe übrig). Welchen Weg die Forderung am gängbarsten halten wird, kommt hier nicht in Betracht. Für unsere Kollegen ist die Frage geklärt: nämlich durch unsere Forderung auf Einführung der sechszügigen Arbeitwoche. Vielleicht bringen die kommenden Tage schon eine Klärung in dieser Angelegenheit durch das Bekanntwerden des Forderungsstandpunktes.

Einen Beweis über die Stärke und Macht unserer Organisation in München zeigt uns die erneute Einrichtung der Arbeitstagsforderung. Der Ausgang des vorjährigen Streiks mit seinem Teilerfolg konnte die Organisation nicht dauernd schwächen, sie steht heute ebenso stark wie dem Unternehmen gegenüber.

Über: Ob auch die Forderung daraus gelernt haben wird und der zeitgemäßen Forderung Platz gibt?

Vor dem Ausgang der Münchner Tarifbewegung steht sehr viel auf dem Spiele. Bei einer friedlicheren Lösung für die Unternehmer insfern, als sie auf bestimmte Jahre hinaus sich den gewerblichen Frieden führen können; für unsere Organisation deshalb, weil es für uns sicher sein wird, daß bei einem nochmaligen Vorstoß durch einen Streik die sechszügige Arbeitwoche in den allermeisten Münchner Betrieben eingeführt wird. Davor hängt bezeichnenderweise das Vorgehen unserer Kollegen in den übrigen Städten ab.

Auch in andern Landesteilen geben sich die Kollegen in den Bäckereien nicht mehr mit den bestehenden Lohnverhältnissen zufrieden. Dort, wo in den letzten Jahren noch die Gelben dominierten, kommen allmählich die Grünlos wieder zur Fassung. Ihnen werden die Augen gründlich geöffnet durch das verräterische Verhalten der Meisterkreise, und jetzt sehen sie ein, wie hingebungsvoll sie waren, als sie den Juden auf falscher Fährte folgten. Nun soll das Vertraute nachgeholt werden, und da mußte schließlich der Weg in die Organisation führen. In einigen dieser Orte müssen wir eine grauenhafte Verwüstung des bereits unter Organisation Erreichten wahrnehmen. Wo früher schon der Kost- und Preiszwang beim Arbeitgeber bereit lag, ist heute fast durchweg wieder die Naturalversorgung im Hause des Meisters eingeführt. Die Löhne sind wieder auf die Stufe gesunken, auf der sie vor sechs und sieben Jahren standen; die Unternehmer wurden stich, weil ja kein Schützer für die Gehilfen vorhanden war, und um die Einhaltung der Bundesratsverordnung kümmerte sich kein einziger Bäckermeister, die doch sonst so gute Freunde zu den Gelben sind. Da hat die Organisation ein großes Stück Arbeit vor sich, um all den von den Gelben hinterlassenen Unrat zu beseitigen. Wie aber die gegenwärtige Situation in diesen Orten zeigt, besteht bestimmt Aussicht auf Erfolg.

Zu diesen allgemeinen Bewegungen in den Kleinstbetrieben kommt noch die Tarifbewegung bei den Beschäftigten in den Großbetrieben. Dort werden nach den bisher gepflanzten Unterhandlungen allgemeine Abmachungen in einem Reichstarif erfolgen, so daß mehr als 3000 Verbandsmitglieder in den Genuss einer Lohn erhöhung und sonstiger Verbesserungen kommen werden. Das muß zweifellos ein Ansporn für alle Mitglieder sein, um auch in den privatkapitalistischen Betrieben durch den Anschluß an die Organisation ihre Lebenshaltung verbessert zu können.

Weiter wird eine recht große Anzahl von Firmen etatieren zum Ablauf durch die ausgesprochene Kündigung kommen. Nach unserer Zusammenstellung erscheinen sich 90 solcher Tarife, die bei eintretender Kündigung zum Ablauf kommen, auf 97 Firmen mit 1.996 Personen.

Die Organisation steht daher vor großen Aufgaben. Sollen sie zum Anhänger der Mitglieder Verstärkung finden, dann müssen aber auch alle Kollegen und Kolleginnen auf dem Posten sein. Selbst auch in solchen Orten, wo

in diesem Jahre keine Lohnbewegung stattfindet, werden die Mitglieder ein großes Interesse an dem Ausgang der diesjährigen Lohnkämpfe haben. Es kommt doch keinen Verbandsmitglied gleichgültig, seit wann eine Lohnbewegung für uns oder für die Unternehmer mit Erfolg besteht wird. Jeder Lohnkampf zeitigt auch das größte Interesse aller Mitglieder. Daher muß auf verlängert werden, daß von den Verbandsmitgliedern die Orte, in welchen die Kollegenschaft in Lohnbewegungen steht, so lange gemieden werden müssen, bis die Differenzen erledigt sind. Großer Zuspruch nach den Kampftagen hat noch jedesmal den Unternehmertum die Kampfführung erleichtert. Je mehr überschüssige Arbeitskräfte die Forderungswelle umlagern, um so günstiger sind die Chancen für die Unternehmer. Sie müssen einsehen lernen, daß die gewerkschaftlich organisierten Kollegen Disziplin zu halten verstehen. Dann können auch alle Kollegen jede Lohnbewegung günstig beeinflussen, wenn sie die Kampfsorte meiden.

Die Durchführung der Lohnkämpfe wird auch wie in früheren Jahren, auf außerordentlich rücksichtsvolle Art von den Arbeitgebern, auf die Tarifgegnerschaft und alle sonstigen Arbeitshindernisse stoßen. Wir müssen erst fürzlich wieder mahnen, daß sich die Zentralorganisation der Bäckereien in ihren reaktionären Ansichten nicht geändert hat. Sie fordert nach wie vor: gesetzliches Verbot des Streiks und Boykotts und größten Schutz für die Streikbrecher. Erfreulicherweise hat der Reichstag dieses ungünstige Verlangen abgelehnt. Wie hier mit „Rückwärts“ Triumph ist, so begegnen wir auch derselben Erscheinung bei allen unseren wirtschaftlichen Kämpfen. Rüsten wir daher zeitig! Seid auf dem Posten und forgerdet jeden Tag für die Stärkung der Organisation!

### Verbandsmitglieder, macht es ruhig!

Die sozialdemokratische Partei hat bekanntlich in der zweiten Märzwoche im Reich eine allgemeine Haussagitation zur Werbung von neuen Mitgliedern und Abonennten für die Parteipresse vorgenommen. Der in diesen wenigen Tagen erzielte Erfolg hat nicht mit alle Schwierigkeiten weit übertroffen, sondern aufs neue bestätigt, daß die Werbeart der sozialdemokratischen Ideen ungemein Fortschritte zu erzielen vermag. Es wurden nach den neuesten Rechnungen 132 179 Mitglieder für die sozialdemokratische Partei gewonnen (davon 28 661 weibliche), sowie 78 612 Abonennten für die Parteipresse.

Solche Erfolge waren aber nur möglich unter Mitwirkung Tausender von Arbeitskräften, die in der Agitationswoche jeden Tag einige Stunden für die Werbearbeit benutzt und unermüdlich tätig waren, um die dieser großen Arbeiterpartei noch fernstehenden von den Ideen des Sozialismus zu überzeugen.

Was dort möglich ist, muß aber auch in anderen Landen bei der vom Hauptvorstand beschlossenen Tarifkampfagitation bei den Bäckern. Es darf nicht die Haussagitation als eine nebenständliche Arbeit betrachtet werden, die je nach der allgemeinen Geschäftslage in den Zählstellen erledigt wird. Die sich zu der Agitation freiwillig gemeldeten oder von der Verwaltung beauftragten Mitglieder sollen in jeder Woche mehrmals die ihnen zugewiesenen Betriebe besuchen und bei den Besitztümern jedesmal die freundliche Aufforderung zum Eintritt in die Organisation richten.

In früheren Jahren wurde von den Zahlstellen darüber  
geklagt, daß es an der genügenden Zahl der notwendigen  
Mitarbeiter mangelt. Jetzt ist auch in dieser Beziehung  
eine merkliche Besserung eingetreten. In allen Verbands-  
orten treffen wir heute tüchtige Kollegen, die ein großes  
Geschick bei solchen Agitationen an den Tag legen. In mehr  
als 200 Orten bestehen Konsum- und Gewerbeaufsichts-  
bürosen, mit welchen wir im Vertragsverhältnis stehen.  
Dort muß ohne weiteres erwartet werden, daß sich alle  
dieser umstehende Verbandsmitglieder freiwillig an der Aus-  
sagetafel am Freitag abgeben werden und auch bereits schon  
ihre Erfolge erzielt haben. Diese Kollegen werden schon  
deßhalb die Sache zur intensiven Bekämpfung der Betriebs-  
parteien, aber auch die Errichtung der Gewerbeorganisation  
in ihrem eigenen Interesse liegen. Es wurde sehr richtig  
in einer der letzten Nummern darauf hingewiesen, daß die  
Gewerbeaufsichtsarbeiter zunächst in einer Schlußabrechnung  
stehen. Der zum 1. August zum Ablauf kommende Rech-  
tstag soll mit Verbesserungen erneuert werden. Wenn  
aber die Wünsche aller in Erfüllung gebracht werden sollen durch  
einen verbesserten Vertrag, dann ist es eine Pflicht.

daß alle Gewerkschaftsleiter zur Stärkung der Organisation bei der Gewerksitzung ihr Bestes beitragen.

Sie Stellvertreter in den Gewerkschaften haben Zeit dazu. Sie können als langjährige Mitglieder der Organisation die Vorgänge in der Arbeiterschaftsregierung nebst die Schreibungen der Ministranten gegen die Verhandlungen der Gewerkschaften. Dabei sind sie fähig, erfolgreich bei der Ausarbeitung von Maßnahmen. Außerdem sind beide nicht auf Klage. Dass es nun die Arbeit nicht verlangt werden kann offenbar die Stellvertreter in den Gewerkschaften ihre Sicht in dieser Sichtweise erfüllen und in der Weise der Gruppenpolitisierung jedoch nur eine Voraussetzung ist, so dass es mit der Organisation mit jährlich 3000 Mitgliedern zu tun hat. Damit müssen wir auch die Möglichkeit die Interessenverhandlungen zu einem günstigen Abschluss zu bringen; weiter zu guter Letzt bringt auch die Gewerkschaftsleitung eines Heimatvereins für die Gewerkschaften mit der Organisationspolitik eng zusammen.

Der Erfolg unserer Friedensnegotiation bei den Südschweiz aber bei plausibler Arbeit noch größer werden. So in den ersten 14 Tagen geprägt wurde. Hierin auch die Erfüllung nicht aus, was die nachstehenden Verhandlungen ausdrücklichen Bescheiden über das vorläufige Ergebnis bestätigt. Es werden nunmehr genommen:

Stadt	II	Stadt	III
Berlin	7	Cöln	5
Berlin	52	Düsseldorf	21
Magdeburg	9	Niesboch	22
Hannover	33	Wunstorf	9
Kassel	36	Stuttgart	11
Oldenburg	16	Münsterberg	20
Frankfurt	6	Regensburg	20
Oppeln	45	Münster	47

Das sind gewiss mehr als 410 Vereinigungen in den letzten 14 Jahren. Das heißt es war eine Entwicklung, die die bisherigen Erfolge zu einem gewissenmaßen einzufangen. Arbeitet man zusammen und kann alle für die Stärkung der Organisation ein!

# **Der Streit der Schauspieler gegen das Gesetz wurde gefilmt!**

Sie andere Seite hält, bevor die Fehlungen des  
Gouverneurs gleich erhebliche Konsequenzen für  
unsere Interessen gebracht, dass die Schicksalsfrage durch die  
eigenen Sämme gegen die Unabhängigkeitspartei und ihre  
Kollegien zu führt könne, als es durch sie selbst.  
Die „Sammung“ fügte zur Generalversammlung der Republik  
Positionen vor dem Rückzug nach Vicksburg voran,  
welche endete damit, dass Gouverneur und der  
Arbeitswilligen Sozialer einer größeren Zerstör-  
ung bedrohte gewaltsame Praktiken gegen Ab-  
holzungen, Raubzerrichtungen, Zersetzung und  
Zerstörung geworfen zu wollen. Die Petitionen wurden  
abgelehnt, wodurch der Sozialist unter Strafe  
gestellt wurde, und nach die Organisation die  
Föderalisten Republikaner die eingeschlossene Per-  
sonen wäre, die solche Taten durch oder mit  
unterstützt, bestraft und verdeckt  
würdig gewesen wären. Das Positionenblatt  
der Republikaner erwiderte, die Anklagen der Föderalisten  
seien der modernen Kriegszeit entsprechend  
Hilflosigkeit ... Der Sozialist war dem Generalversammlung und  
Zersetzungswilligen wurde der Siedler und Ge-  
sellschaftsleute nicht nur in zweiter Stunde ausgetragen, der  
Reaktionen übergeben, sondern wurde weiter  
willen dem jugendlichen Abreißer einen  
Zimmer zu geben, falls er nicht von uns eine gewisse  
den Schaden bringen würde. Zuletzt Zersetzung  
werde nicht geschehen, was den anderen  
offiziell bekanntgegeben. Der Sozialist sollte jedoch  
durch eigene Söhne der jugendlichen Partei über-  
wunden. Die bis jetzt eingetretene Positionierung ist ein

Die der Rückgriff wurde entweder die der Form des Staates und dessen Einflussbereiche abgrenzende Grenze.

Einig auf den Park gegenüberstehende Pauschalangabe führte aber nicht den erwarteten Verlust, denn waren zuletzt doch fast alle Siedler längst ausgewandert und seitdem verlor die geschilderten Wälder durch Waldbrände und Wildschweinbefall ihre früher breite Stärke — nunmehr besteht die von ihnen eingeschlossene Fläche lediglich aus einer einzigen, unregelmäßig geformten Inselfläche — auch so leicht kann in dem Klima der subtropischen Feuchtigkeit die Vegetation leicht entzünden. Doch, wenn Menschen ausgenommen werden fallen, durch Auswanderung oder Todesfälle, die den bestehenden Pauschalwert beeinträchtigen.

the 24. May, made over her title to the  
University of Illinois by Order, and the Day following  
was duly admitted into the University of Illinois.  
On the 25. May, was admitted into the  
University of Illinois by Order, and the Day following  
was duly admitted into the University of Illinois.

des), der energisch für den Antrag der Petitionskommission eintrat und den Feuerwehrverein die Schauptungen der Bädermeister in das richtige Licht rückte. Von seinen Sprechungen, die sich auch recht nachdrücklich mit dem allgemeinen Terrorismusgeiste des Untechnizismus, mit moderner Rechtspredigung in Arbeitersachen, und

mit der Handhabung des Vertragsgefeßes u.s.w. befaßte, und  
weshalb einer vollständiger Rückergabe Wert wären, können  
wir allerdings nur diejenigen Stellen nach dem Steno-  
gramm bringen, die den Jämmingen und den Bädermeistern  
speziell gewidmet waren. Frey sagte da unter anderm:  
„Die Partitionen, die uns hier beizubringen, verdonnen

bre Entstehung einer Entschließung des Verbandstages der Männerunion „Germania“ und des „Vaterländischen Arbeiter- und Gewerbeverbundes“. Die Eingabe zeichnet nun zunächst aus durch ungeheure Heberichterstellungen und durch eine Untersuchung der tatsächlichen Verhältnisse, die über das übliche Maß, das man sonst mangelhaft unterrichteter zugestehen könnte, weit hinausgeht. Es wird behauptet, daß in den Städten der Arbeiters um ehrere Bezahlung und erträglichere Verhältnisse selbst die Sabotage zur Anwendung komme. Um einen Betrieb in Stand zu bringen zu bringen, wende man die Sabotage an, also das Mittel, Maschinen zu ruinieren, Material zu verdorben usw. Diese Behauptung ist eine latte Unwahrheit. Wenn eine Gewerkschaftsbewegung die Sabotage bekämpft und bekämpft hat, dann ist es die einzige Gewerkschaftsbewegung, und in Wirklichkeit wird auch der übelvollsendete Brüder der Deutschen Gewerkschaften annehmen müssen, daß sie die Sabotage in ihren Ammern nicht kennt. In Deutschland haben die Sitzkampfparteien sich ohne Anwendung dieses Mittels aufzugeben, und wenn eine Mörderlichkeit an die Gesetzgebung mit der Abfahrt herangeht, jie zu veranlassen, die Rechtsverhältnisse einer großen Stadt, ja der wirtschaftlich bedeutendsten Stadt des Landes zu ändern, so darf man warten, daß die Begründung höchstens den Zuschlag und der Arbeit entgeht. Das trifft aber in diesem Falle nicht zu.

Zum Ende des freigewerkschaftlichen Verbands der öster. Handarbeiter und Gewerbegegnössen Deutschlands als Vorsitzender der sozialdemokratischen Partei hingestellt und daran die Verantwortung getragen. die Arbeitgeber trügen den nicht sozialdemokratischen Arbeiter entweder allein oder der sozialdemokratischen Organisation selbst zu. Es sind die Beiträge bezahlen. Weder die Geschäftsführer noch der Verband der Bäcker und Handarbeiter und die Partei selbst haben ein Interesse daran, solche Ausgangsmittel zu beschaffen.

Was fragt die Frage auf sich selbst, so wird sie nicht  
zwecklos und reiterlich von Rüttungen. Und wie nicht es da  
genügt ist mit der reinen Erwähnung der Mitglieder aus? Es  
müssen da die Mitglieder ganz von sich aus geprungen  
zu gelangen, um sich in die Münze der Rüttungen und  
Zurückhaltungen einzuführen zu lassen? Wenn, das Ideal  
einer Rüttung ist gerade das geistliche Zwing. Es heißt  
es breiter und zärtlicher als das Zwing, der heute ge-  
feiert ist, und dieser Zwing müsste für etwaeiter und  
zärtlicher, und da sie können einmal die Freiheit zu haben  
suchen. Daß sie mit geistlichen Mitteln hier  
auskommen wollen, so ein ist verpflichtet, ihnen einzuge-  
stehen den Sinn aus den Sagen zu nehmen und auf den  
„Freiwilligen“ Zeitschriften hinzuzuschicken, wie er in  
ihren Verhandlungen auftritt. Das sind ausdrückend

keit verhindern werden. Das gemeinsame Vierende  
und in diesen Fällen ist in der Regel der Zwang.  
Die reale Überzeugung ist nur bei einzelnen vorhanden.  
Aber sind die unterschiedlichen Leistungen dieser Organis-  
tinnen ja auch viel zu unterschätzen. Sie üben oft eine  
Arbeitskraft nicht aus. Sie reicht es aber aus mit dem  
angestrebten Nutzen, die in den Jahren gung und  
die sind, um die Mitglieder — zweifellos notwendig — in  
ihren Anstrengungen zu erhalten?

Der Sohn war eine ausdrückliche Erinnerung an Väterchen. Diese ist tot. In der gleichen Stunde im 19. Mai füllten Kriegsbedienstete und bewaffnete Gehilfen unangemessene einschneidende Wunden nach. Wollen Sie so freundlich sein und für einmal ein gleiches Todesmittel aus dem Geiste der Arbeitserziehung entwerfen?

Sollte der freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter kein Raum, der treulos werden will, darauf bemüht: er fordert der Organisation die gesetzlichen und moralischen Mittel einzugeben, mit denen die Arbeitszeit verlegt, wie bald der Tag eröfft, du hast Arbeitstage und andere Unterhaltungen erledigt, zum Dank darum, daß du uns den Rücken schlägst? Kleid doch bei uns, alle deine Bekleidung herunter. — Dein Triumphant dient dich, daß er hier den Sturzschädel geküßt und aufgehebelt wird. Es ist also gar keine Möglichkeit vorhanden, der Arbeitserziehung einen gleichen Todesmeißel zu entwenden, wie er hier geöffnet mit Hilfe des Feuerzeuges, den die Kinder mit Gießerei zu verbreiten

Wir sehen mit guter Erbteilung diese "freieschaffenden" Katalysatoren in ihren Organisationen einmal weiter, und in gleicher Weise in 102.75 Jahren Erwachsenen Möglichkeiten der Ausbildung erhaben werden. Nun muss vielleicht erzeigt werden: da die Untersuchungen über Vergrößerungen des Zehrfingers gegenüber den Menschenähnlichen gegenüber, aus Verantworten, diese vergrößerungen haben in politischen Welt, und es ist

ausgeworfen. Wenn wir dann mit Erfahrungslinien dafür ein-  
setzen, wird diese wissenschaftliche Seite den Schätzungen  
der Gewaltigen zugute kommen. So, folger Hölle und es  
ist nun; wie sie geschehen. 100 000 Einheiten sind durchweg  
erhöht, weil die Mitglieder unzufrieden mit den Schätzun-  
gen verangstigende sind. Dies ist sich genügend beschreuen  
zu lassen. Es ist eine folglose Sache gegenüber. und die  
Gewaltigen machen, die am Samstag gegen den Terroristischen  
und Antisemitischen Konservativen feierten, keinen An-  
spruch gestellt. Sie haben darüber, diesen Punkt noch  
nicht zu erledigen. Der Name ist nicht mehr und die ma-  
chende ein gleiches Mittel des Schreckens unzulässig. Was  
er Aussichtung erkennen will kann leicht der Arbeit?  
zu kleinen Erfolgshoffen, die doch genug keinen wichtigen  
Zugang zur Gewaltigung haben. Würde man sagen:  
dann die Arbeit, die im letzten Jahrtausend umfangen  
wurde, so geringfügig ist, kann sie ja die aktuelle  
seine Verluste, wenn es keine Arbeit mehr hätte befand?  
Dass aber nicht so einfach ist — es muss die allen

selbst braucht man den armen Teufel zu bestrafen? Läßt  
unsen Teufel darunter gewiesen, nicht imitende, die  
strafen zu bezahlen, wird dadurch bewiesen, daß wieder  
1076 fällen der Gerichtsvollzieher klassischer der Straf-  
sider sein müßte. Solchen Terrorismus kennen Sie bei-  
ss nicht!

Darüber, wie gerade die Mitglieder der Bäderzivangsstimmung „Gernkutta“, die die Eingabe an den Reichstag gesangen läßt, verurteilt sind, über Terrorismus jammern, möchte ich nunmehr eine kleine Blütenlese vorstellen. Ich will schildern das sozialpolitische Verfahren, das soziale Verständnis und das sozialfriedliche Verhalten der Leute, die sich mit der Eingabe an den Reichstag gewandt haben. Es ist da zunächst erforderlich, daß ich auf einen Beschluß hinweise, den die Bäderzivangsstimmung in Magdeburg gefaßt hat. Seinem Beschuß, der am 21. März 1912 protokolliert wurde, den Mitgliedern glatt verboten worden, daß sie mit dem Verband der Bäder, Stundotoren und Betriebsgenossen redliche Vereinbarung eines Subskriptes in Verhandlungen treten. In dem Protokoll ist weiter vermerkt, daß es den Mitgliedern verboten ist, andere Arbeiter als die von den Arbeitssuchenden der Bäderzivangsstimmung in Magdeburg eingesetzten zu nehmen. Weiter heißt es: „Die Versammlung beschließt, daß die Zivangsmitglieder bei der S. 10. des Zivangstatuts angewohnten Erdungsstrafe 5 zu 16-20 feineren Einzelverträgen mit oben bezeichnetem Verband oder Vertretern desselben weder für sich noch für geschlossene Reihe abschließen dürfen, bevor nicht Zusage oder der für vertretende Vorstand bestimmt ist, über Subskription getroffen hat. Die benannte Erdungsstrafe gilt für jeden Tag des Verstoßes gegen diese Abschluß.“ Weiter ist bei Strafe verboten, daß die Mitglieder der Zivangsstimmung bekannt geben, daß sie sich mit anderen Arbeitern verständigt haben.

Die verhängten Strafen sind auch eingetrieben worden. Die Mitglieder der Bäderinspektion in Magdeburg, die jahrelang ein soziales Verständnis betätigt haben, die für den sozialen Instrument des sozialen Friedens erbliden, müssen soziales Empfinden mit hohen Geldstrafen führen, und sind Strafen verhängt, die in Einzelfällen auf über 1000 hinweggegangen sind. Eine Zwickel stellt das  
kein Strafantrag ausgetüft auf die Mitglieder, dar, ähnlich  
dem, den ein schlichter Arbeitgeber gegen den § 153 der  
Verbotordnung begeht. Die beiden, die gegen den Geist  
des § 153 der Gewerbeordnung verstößen, stehen lediglich  
zwei anderen Anklagungen. Aber es ist zunächst nichts  
bekanntbeen worden gegen die Bäderinspektion in Magde-  
burg, im Gegenteil, die Kustosbehörde hat sich hinter  
die Beschlüsse gesetzt und hat dafür gesorgt, daß die ver-  
hängten Strafen auch einzutreiben werden.

ungenen Strafen auch wirklich eingetrieben wurden und nun gehen wir zur Kennzeichnung des Charakters der Beträtern, der Art, wie sie gerade berufen sind, über. **Terrorismus** zu gestern, einmal weiter. Die gleichen Tugenden, die hier die Geschöpfung aufrufen gegen gewöhnlichen Terrorismus der Arbeiter, haben gegen die Leitgebete des eignen Betriebs in der schlimmsten Weise Terrorismus geübt. Es steht auffallendig fest, daß zum Beispiel die Bloßzündung in viele einem Bädermeister Reblieferungen abgetrieben hat. Der betreffende Rebländler hat in einem Brief dem bedrängten Bädermeister, daß er unter den beständigen Umständen nicht imstande sei, Rebl. liefern zu können. Er sagt: „Sie wissen auch, wie peinlich die Lage für mich als Geschäftsmann ist. Wie Sie wohl auch gehört, bin ich sozusagen bei allen efreien Lieferant, und um mein Geschäft hochzuhalten, kündigen, mich der Arbeit anzuschließen.“ So hat Lieferant veranlaßt durch den Terrorismus der Leitung der Bädermeister, die Reblieferungen eingestellt.

Nehmen wir einmal einen viel milder liegenden Fall, daß ein Arbeiter einen Arbeitgeber bei einem Streit das Werkzeug hinwegnehmen würde. Welches Gewalt würde hier da? Um deutlicher hervorzuheben, daß neuliches Geschehen in diesen Organisationen entstehen, die hier einen viel schlimmeren, als viel wirksameren Terrorismus ausgeübt haben, als die Arbeiter auch nur entfesselt können. Es ist von stolzesten des Koalitionstreutes in der Petition die Rede; es ist davon die Rede, daß die Arbeiter, die nicht organisiert, bejubelt, bedrängt werden. Nun gehen aber gerichtliche Vorgänge, daß sowohl die Betriebsräte als auch die Firma, die ihnen nahestehen, zu gleichen Mitteln greifen. Da nun zum Beispiel im Jahre 1917 in Berlin bei einem Lohnkampf der Bäder vom Obermeister gezeichnetes Flugblatt erschienen, in dem die Meister, die die Forderungen bewilligt hatten, Vertrüter, als Ehrenwörter bezeichnet, als charakterlose, die bezeichnet wurden, für die man nur die grösste Rücksicht haben sollte. In dem gleichen Flugblatt wurde die Entziehung des Accredits gedroht und des weiteren die Firma in Aussicht gestellt. Am 1. Juni trat die Frist in Kraft. Wie der Director des Reichsministeriums Florians, in der späteren Berichtsverhandlung gegen Obermeister aus sagte, haben die Bäderinnungen das Recht veranlaßt, bloßfisch, am Sonnabend morgen, Nachmittag vor die Alternative zu stellen, entweder Geisselbefreiungen rüdgängig zu machen oder auf sie zu verzichten. Damit war jenen Bädermeistern, die mit ihren Gesellen Frieden geschlossen, die Möglichkeit der Freibefreiung ihrer Firma genommen. Die Meister, die den Reichstag mit solchen Eingaben bewaffneten somit zu allerleit ein Recht, auf Aussichtslosigkeit einzutreten, die sich in der Arbeiterbewegung bemerkbar zu machen scheint.

Auch das Erblagen und Verbringen gesellenfreundlicher Meister ist, wie in Leipzig gerichtlich festgestellt, in jenen Prozessen nicht vorkommen.

de, in jenen Reihen steht zu geworden.  
Ich habe also gezeigt, wie die Betonnen den An-  
sprüchen nachsteht, die das Vorreden eines potentiell reich-  
erfüllten Vorgebotes erbracht haben. Ich glaube, der  
Schluß ist geklärt, wie wenig gerade die Betonnen das  
recht und die moralische Würde besitzen, von Nachwuchskap-  
italisten ausgeschlossen zu werden. Erst  
nachdem sie sich selbst als  
eigentliche Arbeitnehmer etabliert haben, kann  
man sie als solche ansehen.

Geschoß Brech hat also den Germanialeuten einen rechtlichen Spiegel vorgehalten und es nützte nichts, daß einige ihrer Helferhelfer ihnen nun sogleichst beisprangen. Der Zentrumsmann Karl Erding, der schon öfter den Beweis brachte, daß er mehr Eisen als Geschick bei seiner Mettertürgkeit für das Handwerk entwidelt, giebt den Bäckermeistern zu Hilfe und trat für einen Antrag ein, der die Petition an den Reichstag überwiesen wollte. Er schimpfte gewißlich über den Terrorismus der Arbeiterschaft im allgemeinen und den der organisierten Bäder im besondern und brachte alle alten Schauergeschichten wieder vor, die schon bei der Staatsberatung im vorjährigen Jahre erzählt hatte. Neben einer Terrorismusgeschichte aus Reichenhall, wo ein Familienbund ungerechterweise durch die Gewerkschaft arbeitslos geworden sein soll und dann trotz gerichtlichem Urteilsbruch von der Gewerkschaft keine Entschädigung erhalten könnte, forderte er wieder den „Fall aus jener engen Heimat“ auf, wo die Bäckergeiseln nicht mehr in eine Wirtschaft gingen, in der sie früher zu Mittag gegessen hatten, weil der Sohn des Brottes in München den Streitbrecher machte. Diesen schrecklichen Terrorismus der Bäckergeiseln verlegte er noch durch einen andern schmählichen Beweis. Er bezog sich wieder auf die sozialdemokratische Bäckerzeitung, in deren Nummer 2 vom Jahre 1905 es gehießen habe: „Der Terrorismus der Gewerkschaften ist höchst moralisch, weil es Kultur fördert, wenn auch der Drache des Tarifgesetzes dageben läuft.“ Durch diese aus dem Zusammenhang herausgelöste Stelle eines Artikels, der für alles andere, aber nicht für rohe Vergewaltigung Andersdenkender — wie sie von den Zwangsummungen jeden Tag eingesetzt wird! — eintritt, glaubte er, über den starken Triumph zugunsten der Bäckermeisterorganisation ausgespielt zu haben. Aber selbst sein Parteidrohne Giesberts ließ ihn in Stich. Dieser summte zwar in die Vorwürfe gegen unsere Organisation und die freie Gewerkschaftsbewegung kräftig ein — denn bei den Bäckern selber wird ja immer der Grundsatz: „Liebet eure Feinde!“ hochgehalten! — und war auf diese Weise eblich bestrebt, den Schafsmord von Wasser auf die Mühlen zu liefern, aber er war doch gezwungen, vor der Petition wegzutreten. Er erklärte:

„Ich habe die Empfindung und habe das damals beim Reichsamt des Innern schon zum Ausdruck gebracht, daß unter dem großen Gescheh nach Verstärkung des Strafverbruchs, nach größerer Sicherung der Koalitionsfreiheit, Verbot des Streitpostenreichens, hinter dem großen Geschehen über den Terrorismus bei manchen leitenden Kreisen — nicht bei uns ein einfaches Handwerk, die übereichen die Situation nicht —, aber bei den leitenden Kreisen ganz andere Ideen stehen, ganz andere Interessen stehen, das deutliche die Abneigung gegen den gewerkschaftlichen Gedanken als sochen, gegen die Arbeiterorganisation und Tarifverträge das Leitmotiv bildet für die neuere Aktion gegen das Koalitionsrecht, für die neuere Aktion für das Verbot des Streitpostenreichens. Dafür gibt auch die Petition einen klassischen Beweis. Es heißt in dem uns vorliegenden Bericht unter anderem: Die Petitionen weisen auch noch schließlich darauf hin, daß die von verschiedenen sozialpolitischen vorgeschlagenen Tarifverträge durchaus kein Mittel zur Abwehr solchen Treibens seien. Mit den gleichen Gesellenvertretungen, den Gesellenauswählen der Fünftungen, dürfe laut Verhältnis der sozialdemokratischen Organisationen ein Tarifvertrag gar nicht abgeschlossen werden. Die bis jetzt abgeschlossenen Tarifverträge seien in der Mehrzahl nichts anderes, als eine durch Bohrheit und Streifaustrom erzwungene Erfüllung.“ Keine Herren, dieser Satz zeigt eigentlich, daß doch hinter den Petitionen, hinter den Verfassern der Petitionen, den Führern der Petitionen ganz andere Motive stehen, als unsere einfachen Handwerksmeister. Wenn irgend eine Einrichtung sich in Deutschland bewahrt hat, sind es die gewerkschaftlichen Lohntarife, und wenn irgendwelche Einrichtungen in jüngster Zeit Streit verhindert, Bohrheit verhindert haben, Terrorismus verhindert haben, sind es gerade die Tarifverträge. . . . Wenn nun ein Verbund wie der Bäckerbund „Germania“ in seiner Petition so außerordentlich schwere Vorwürfe gegen die Tarifbewegung erhebt, so ist mir als Arbeitet eine solche Petition nicht wert, daß man sie der Regierung als Material überweist; das möchte ich dem Bäckerbund „Germania“ von dieser Stelle ansagen. Wir beschäftigen uns alljährlich mit seinen Petitionen, auch zur Bäckerordnung und alle diese Petitionen zeichnen sich — ich habe sie früher schon einmal daran erinnert — durch eine ziemlich unklare Sprache und durch einen Mangel an sachdemokratischem Material aus. Ein wenig Begründlichkeit und etwas mehr gutes Material würde den Anhängern des Verbundes und des von ihm vertretenen Gewerbes entschieden besser dienen. Doch wir für solche Nachahmungen steht Ihnen können, ist ohne weiteres gegeben; das deutliche ich kaum noch zu begründen.“

Nachdem sich noch der Abgeordnete v. Graefewow im Sinne des ins Zeug gelegten batte, führe Gezoge Peter und später Giesecke vor, daß noch einige weitere Beispiele von verschiedenem Terrorismus, beobachtet von bürgerlichen Parteien und von Antecknungsgruppen, vor. So konnte er, um nur ein Beispiel anzuzeigen, auf eine Propagandadiskussion des Vereins der Zigarettenfabrikanten hinweisen, in der folgende schöne Worte enthalten ist: „Ein Aufruhrlebender wird unheimlich seinen Abnehmern gebebt werden wie ein Stück Wild; denn Gnade kennen wir nicht. Für uns gilt die Parole, daß ich ein jeder Kollege mit uns in Reich und Ode wolle kann, oder er wird als Feind behandelt und zu Grunde gerichtet.“ Brech wird auch Giesbergs Taktik erneut zurück und erinnerte ihn an die zahllosen Fälle, wo ähnlich organisierte Arbeiter es ablebten, mit „Kollegen“ oder anders organisierten Arbeitern zusammenzuarbeiten.

Der Reichstag hat sich also, dies wird man zugeben, mit der Germania-petition recht eingehend beschäftigt; aber der Ausgang der Kampagne wird die Bäckermeister wenig freuen. Dem Antrag der Kommission gewiß wurde die Abstimmung zur Tagessordnung beschlossen, und zwar mit fast erheblicher Mehrheit, nämlich mit 159 gegen 12 Stimmen. Damit ist vorläufig einmal dem demagogischen „Germania“-verbände ein Ratschluß erteilt

worden, den er redlich verdient hat. Wir zweifeln allerdings trotzdem nicht daran, daß das „Material“ der Herren auch so noch an den Regierungsstellen mehr als zu viel Beachtung finden wird; aber wir können ihnen in ihrem eigenen Interesse nur raten, auf diese Formen des Kampfes zu verzichten! Rüthen wird er ihnen sowieso nichts. Das Fortschreiten der Organisation halten sie doch nicht auf — und sie werden bei einer verschärften Bekämpfung der Arbeiterschaft selber unter noch mehr verschärften Kampfsformen zu leiden haben. Wenn sie sich als Gesamtorganisation den Tarifgedanken geneigter zeigten, würden sie den Interessen des Gesamtgewerbes ganz entschieden besser dienen.

## Die Bäckermeister als Mitglieder bei den Gelben.

Die Lebensfähigkeit der Gelben hängt lediglich von dem Wohlwollen der Unternehmer ab. Sobald diese ihre schützende, wohltätige Hand zurückziehen, stirzt das gelbe Kartenthaus in sich zusammen. Die Gehilfen können an einer Vereinigung, die lediglich auf eine Versicherung ihrer wirtschaftlichen Lage hinkräfte und alle Maßnahmen, die wir zur Bessergestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse unternehmen, bekämpft, kein Interesse haben. Um so größeres Verständnis begegnen die Bestrebungen der Gelben bei den Bäckermeistern. Das wissen auch die Führer der Meisterschulen und daher werken sie auf das eifrigste „fördernde“ Mitglied unter den Arbeitgebern. Das Agitationsfeld ist auch hier weit günstiger, weil doch die Gelben nur ausschließlich Meisterschulen vertreten. Da ist es auch Pflicht der Unternehmer, sich für diese Liebesdienste erkennlich zu zeigen und als förderndes Mitglied für die gelbe Sache jährlich 14 zu opfern. Besser könnte ein Unternehmer seine Gedanken nicht anlegen. Durch die Unterstützung des gelben Bundes schafft sich das fördernde Mitglied:

**Schlechte Entlohnung und Behandlung der Gehilfen;**  
die Beibehaltung des Kosten- und Lohnabzuges des Gehilfen im Hause des Arbeitgebers;  
die Beibehaltung einer möglichst langen täglichen Arbeitswoche;  
die Beschäftigung möglichst vieler Lebendlinge in den einzelnen Betrieben, weil nach Ansicht des Gelben noch zu wenig Lebendlinge geziichtet werden;  
den Fortbestand schwächerer Kellerlöcher als Bäckereibetriebe, da die Gelben einmütig zum Ausdruck brachten: in den Kellerbäckereien wird die Fortverarbeitung und geistige Entwicklung der Gehilfen in hervorragender Weise gefördert;  
die Beseitigung des Koalitionsrechtes und für die Unternehmer ganz besonders wichtig Streitverbot und größten Schutz der Streitfreie.

Die lumpigen 14 jährlich in die gelbe Kasse machen sich reichlich bezahlt. Das haben auch die Bäckermeister in verschiedenen Orten schon begriffen: denn, wie die gelbe Zeitung berichtet, sind dem gelben Bunde als fördernde Mitglieder beigetreten:

**Neuerlich:** Die Gesellenvertretung fand unter dem Vorsitz des Obermeisters statt, und traten 10 Meister dem Bunde bei. **Grieswald:** 28 Meister wurden Mitglieder des Bundes. **Insula:** Die vom Bund einberufenen Versammlung fand unter dem Vorsitz des Obermeisters statt, 9 Meister erklärten sich für den Bund. **Wernigerode:** 12 Bäckermeister ließen sich als Bundesmitglieder aufnehmen. **Lichtenberg:** 15 Meister erklärten ihren Beitritt zum Bunde. **Kost:** 5 Meister wurden Bundesmitglieder. **Göttingen:** In der vom Bund einberufenen öffentlichen Versammlung traten 22 Gesellen und 32 Meister dem Bunde bei. **Gießen:** Eine Anzahl Meister wurden Mitglieder des Bundes. **Weihenstephan:** Laut Abstimmung in der Bundesversammlung traten alle Bäckermeister dem Bunde bei. (In Weihenstephan und der Umgegend gibt es über 20 Bäckermeister.) **Katharinenhof:** 25 Meister erklärten ihren Beitritt zum Bunde. **Stendal:** Dem Bunde schlossen sich 27 Meister an. **Stralsund:** Dem Bunde traten 20 Meister bei. **Schönbeck a. d. Elbe:** 2 Meister meldeten sich als Bundesmitglieder an. Bäckermeister Diemeran erbot sich, die Bundesbeiträge von den Gesellen regelmäßig einzutragen zu wollen. Die Versammlung stimmte dem Antritten ständig zu.

Nach dieser kleinen Zusammenfassung wurden 275 Bäckermeister und nur 22 Gehilfen als Mitglieder für die gelbe Sache gewonnen. Wer will da noch behaupten, daß die Gelben keine Fortschritte erzielen? Wer will den Gelben das Recht noch freitig machen, daß sie die eben unterschlagte Interessenvertretung der Gehilfen bilden? So zeigen uns die Bäckermeister, wie es gemacht werden muß, um das Handwerk vor den „roten Gehilfen“ und aus Kosten der Gehilfen zu schützen. Darum, Bäckermeister, werdet fördernde Mitglieder bei den Gelben. Die geldigen Bestrebungen sind eure Bestrebungen, schützt und hütet sie wie ein Kleinod!

## Der Tarifvertrag.

### III.

#### Zur Frage des Arbeitstätigkeitsrechtes.

Wenn wir auf die Entwicklung der sozialen Bewegung blicken, so können wir sagen, daß sie im allgemeinen drei Stadien durchläuft. Sie beginnt mit Träumen, Idealen und Utopien, dann kommt der wissenschaftliche Nachweis für die Berechtigung der Ideen und das dritte Stadium ist dann der Übergang zur Praxis, zum Kampf um die Durchführung der zuerst getraumten und dann wissenschaftlich erfaßten Gedanken. In diesem großen letzten Stadium des sozialen Kampfes nur die Ideale der menschlichen Entwicklung befinden wir uns heute, und man sollte in dem täglichen Kleinkampf, in den täglichen Rüthen und Entwicklungen nie vergessen, daß sie ein letztes und

großes Schauspiel abspielt, in dem die Träume zur Wirklichkeit werden. Es ist das letzte, aber auch das schwerste Stadium; denn solange man träumt und überredet spricht, sieht man nicht die Widerstände. Die zeigen erst, wenn der Mensch und die Organisationen in Tätigkeit treten, um die Ideen durchzukämpfen.

Ich habe Ihnen bereits die Widerstände gebildet, die einmal volkswirtschaftlicher, sozialer und privatwirtschaftlicher Natur sind, und zum andern in den Hemmnissen liegen, die das bestehende Recht dem Tarifvertrag bietet, indem es ein neues soziales Gebilde in die Bindungszone eines individualistischen Gesetzes preßt. Mit diesem Recht ist aber nicht zu wagen; ich erinnere nur an jenes Sommergerichtsurteil, das ausspricht, daß die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes, wenn sie aus dem Verbande austreten, tariffrei sind. Damit zeigt sich deutlich, daß das Recht mit den sozialen Interessen in Widerstreit steht.

Man könnte demgegenüber nur anführen: Mag das Recht auch versagen, wir können doch in die einzelnen Tarifverträge alles hinzubringen, was wir wünschen. Das ist bald richtig. Aber auch dieses Halbwirkliche gibt noch zu denken. Es ist möglich, daß durch Vertragsbestimmungen manche Gefahren und Schwächen des bestehenden Rechtes ausgeschlossen werden können. Es kann zum Beispiel die unbedingte Haftung des Betriebsvereins und der Mitglieder ausgeschlossen werden. Aber jolche Forderungen sind leider nicht immer durchführbar. Sie werden nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn, wie im Buchdruckerverbande, eine starke Organisation dahinter steht. Welche Kräfte vergebend wir heute schon um wirtschaftliche Grundfragen, wie Abschaffung des Post- und Logistabwanges. Soll dieser Kampf auch noch bestehen werden mit dem Kampf um die rechtlichen Fragen des Tarifvertrages? Dazu kommt noch, daß den Tarifbestimmungen durch das geltende Recht Grenzen gesetzt sind. Mag auch in einem Tarifvertrag stehen, daß seine Abdingbarkeit ausgeschlossen sei, so ist diese Bestimmung doch rechtlich ungültig, da sie mit dem bestehenden Recht in Widerstreit steht. Ebensoviel kann durch den Tarifvertrag aus der Welt geschafft werden, daß die Betriebsvereine wohl verklagt und zu Schadenerstattung verurteilt werden, aber nicht selbst klagend gegen die Tarifbürgen vorgehen können. Der von Heinemann angelegte Weg über Vertrauensportionen ist zwar möglich, aber schwierig und umständlich.

Da entsteht die Frage, ob es nicht möglich ist, ein neues, dem Tarifvertrag angeschafftes Recht zu schaffen.

In verschiedenen Ländern gibt es schon gesetzliche Bestimmungen. Die Schweiz und die Niederlande haben die Abdingbarkeit des Tarifvertrages ausgeschlossen. Österreich hat für die Handlungsgehilfen und die ihnen gleichgestellten Rechtsanwaltsgehilfen eine Bestimmung, die das Arbeitverhältnis betrifft, wenn ein Tarifvertrag besteht. Ein umfassendes Tarifgesetz haben wir aber nirgends, wenn es auch mehr an Betrieben, wie jetzt in Frankreich, fehlt. In Deutschland haben wir keine tarifliche Regelung. Nur im Post- und Bauarbeitergesetz wird der Tarifvertrag überdeckt erwähnt. Die Reichsregierung hat sich bisher ablehnend verhalten. Man sagt: Die Frage ist noch nicht präzise. Wir haben eine lebhafte Entwicklung des Tarifrechtes, in die wir nicht eingreifen wollen. Das entspricht ganz dem Abkommen, in dem sich die Reichsregierung zu bewegen pflegt. Die Arbeitgeber lehnen die geistige Regelung ab, wohl aus dem Gedanken heraus, daß alles abgelehnt werden möge, was an neuem sozialem Recht kommt. Wir kennen zwar die Forderungen nicht, aber wir mißbilligen sie.

Der zunimrende Standpunkt der freien Gewerkschaften ist auf dem Hamburger Gewerkschaftstag mit neuerlich zum Ausdruck gebrachten, so daß ihm wohl eine bevorstehende Bedeutung mit beizulegen ist. Außerdem sind gerade von gewerkschaftlicher Seite, insbesondere von Adolf Braun und Leipzig, dem Vertreter des Holzarbeiterverbandes, Bedenken gegen eine geistige Regelung geltend gemacht worden. Letzterer hat den abwehrenden Standpunkt auf den vorjährigen Tagung der Gesellschaft für soziale Reform besonders lebhaft vertreten, wenn er auf den geistiggetriebenen Vorstellungen zum großen Teile zustimmte. Leipzig und auch Notker Schmidt sagen: Wir geben zu, daß das bestehende Recht ideal und gefährlich ist, aber sieben noch in diesem Kette kämpfen, als ein neues Recht herbeizurufen, das uns gefährdet werden kann, als der bestehende Rechtszustand. In diesen Argumenten steht ein bestechiges Kett, ich möchte ihn nennen die Fette vor kommenden sozialpolitischen Aktionen. Ich bin der letzte, der bestreiten möchte, daß diese Fette unbegründet ist. Jeder, der die Entscheidungen der Gesellschaft in den letzten Jahren verfolgt hat, muß zugeben, daß die Reichsregierung den Arbeiterrichteten oft verhandlungsfest gegenübersteht. Zu diesem Missbrauch gegen den sozialen Zustand des Reiches und der Reichsregierung kommt nach dem Missbrauch gegen das Recht überdruppt. Wir sehen heute das Recht als eine freude Stadt an, die nur dann in Erscheinung tritt, wenn es etwas zu bemühen gibt. Aber dieses Missbrauch allein kann uns nicht fortsetzen.

Die nächste Tarifentwicklung wird immer mehr die Wunden zeigen, die die bestehende Gesetz schlägt.

Ich bin überzeugt, daß die Gelehrtung nicht in den Stuben der Juristen und Staatsmänner, noch in wissenschaftlichen Lehrbüchern gemacht wird. Das Recht ist der Ausdruck des Nachverbalitäts, aber diese Macht muß sich durchsetzen. Aber die Macht der Gewerkschaften kann sich nicht dadurch allein durchsetzen, daß Menschen gesammelt werden, die als Masse auftreten, sondern die Masse muß auch wissen, was sie will. Demnach kann nur die richtige geistige Regelung gereichen wird, dann wird die Masse im Vor teil sein, die nicht nur erhält, was von den höchsten Idealen, sondern auch von den nächsten Mittelpunkten. Solche Mittelpunkte beeinflussen die Diskussion über das richtige Recht und sie geben die Methode an die Hand, für ein richtiges Gelehrte gegen falsche geistige Bestrebungen zu kreieren. Das gilt auch für die Entwicklung des Gewerkschaftsrechts. Man kann freilich über Einzelheiten streiten, aber über die Grundzüge der Rechtsreform muß man sich einig sein.



hilfevertreteten Vorwürfe gemacht wurden, dass die Richtungsmäister einstelliger gehalten werden und die Führung sonst gegen die "Angeniederter" nicht sehr stark zu sprechen ist, ummit sie an diesmal liebenvoll der bedeckten. Alles "Angeniederter" an und führt sich sogar dazu berufen, die betroffenen Herren Kollegen zu einer Versammlung nach dem "Zorn" einzuladen und ihnen dort die notwendigen Informationen zu erteilen. Wie haben nichts dagegen, wenn die Führung für ihre Organisation Mitglieder wünscht. Die anderen Katholiken der Herren Führungsführer scheinen aber doch andere Zwecke zu haben. Eine Führung, die selbst mit der Arbeitnehmernorganisation im Tarifverhältnis steht, den Arbeitnehmern aber abtrennt, ein Tarifverhältnis einzugehen, darf sie bedenklich erscheinen. Dass der Streit nur einige Tage dauert kann, sieht der beste Blaue der Führung sein. Offenbar hat sie das Jahr 1910 schon vergessen! Es bleibt abzuwarten, ob die Richtungsmäister die richtigen Schlussfolgerungen ziehen werden. Soviel sei heute schon gesagt, dass eine tarifbedingte Haltung der geforderten. Der Tariflosen Betriebe rückt zu einem Nutzen ausfallen dürfte. Von den jetzt 150 Richtungsmäistern kommt bei dieser Bewegung 113 Betriebe von Großstadt in Betracht.

Die Verbandsmitglieder und alle Geisellen, die ehrlich an der Besserstellung der Lohn- und Arbeitsbedingungen Anteil nehmen, müssen alles daransetzen, bis zur Belegung der Differenzen den Zugang nach den Städten des Prätungsgesetzes fernzuhalten.

**Tarifabschluss in Köln & Rh.** Mit der Samptindelheit knüpft verbindliche unsere Organisation einen Tarifvertrag, der eine zehnständige Arbeitszeit bei einem Mindestlohn von M. 26 bis M. 30 feststellt. Die Lebewunden werden mit 25 p. A. Aufschlag bezahlt, desgleichen wird den Beschäftigten eine Woche Ferien gewährt. Zur Sitzung kommen fünf Kollegen. Der Tarifgedanke befindet sich trotz aller rückständigen Maßnahmen der Führung auf dem Vorwärts. Was aber in den Großbetrieben möglich ist, das muss uns auch in allen Betrieben gelingen, wenn die Kollegenschaft von dem großen Wert der Gewerkschaftsbewegung überzeugt ist. Sobald sich diese Überzeugung verstetigt hat, ist nur mehr ein kleiner Schritt zur praktischen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in allen Fabriken.

**Zur Lohnbewegung in München.** Auf die Einladung der Forderungen hat die Führung, Sitzungen und Versammlungen jede Woche deren zwei oder drei abgehalten, desgleichen auch mit dem Geisellenverband pro forma verhandelt, aber dabei sehr wenig herausgebracht. Heute ihre erste Versammlung wird aus Meisterkreisen folgendes gefordert:

Die Feststellung des Ergebnisses der Abstimmung in der letzten Bündermeistersversammlung war unrichtig. Der Einwendet dieses lag in einer Reihe, in dem die Hälfte der Abstimmenden nicht dafür stimmte, dass jede Verbündung abgelehnt werden sollte. Wie es in einer Wahlreihe war, so kam das von der ganzen Versammlung gesagt werden. Nach der Abstimmung hörte man, wie sich zahlreiche Meister äußerten, dass die Herren, die in keinem Arbeiterviertel siedeln, sich in solchen Situationen leicht tun. Sehr viele meines Kollegen waren sehr entzückt, denn es gingen viele mit dem Gedanken zur Versammlung, dass nun wieder einmal Ruhe im Gewerbe werden soll. Nicht man zu den Anwesenden, die für eine friedliche Regelung gewesen wären, noch die tief hinzu die der Versammlung verfügbaren und schwer in vorigen Jahren durch Kampf aus dem Wege grünen, so kann getrost konstatiert werden, dass auch die Mehrheit der Meister gegegen Verbündte haben möchte. Doch der Terrorismus, den sie führten, hält sie zurück, offen ihre Meinung zum Zusatz zu bringen. Wenn man es der Führungsmitgliedern gestattet hätte zu entscheiden, ob sie einen Vertrag ablehnen wollen oder nicht, so würde die große Mehrzahl über ein tarifliches Verhältnis den festigen vorziehen."

Man sieht, dass ein Teil der Meister der Bewegung nicht so ehrlich gegenübersteht. Doch das Nächstenlieben unterstellt nicht ja niemanden nicht. Unsere Mitglieder sind sich dessen bewusst und betrachten die ablehnende Haltung der Meister noch nicht als legitimes Wort. Außerdem hat diese Haltung, dazu beigetragen, dass unsere legte geschlossene Mitgliederversammlung noch zählericher besucht war als die erste. Gleich zu Beginn der Versammlung wurde die Forderung, bewegter Verhandlungen mit der Geisellenorganisation abzulehnen. Schärf gerietet er das Treiben jener Büdermeister, die entgegen dem Willen des größten Teiles der Büdermeister, drohen im Gewerbe zu bekommen, mit allen Mitteln auf den Strich hinzuhalten. Daumig ist es, dass sich der vernünftige Teil der Arbeitgeber dem Betrieb fügt, obwohl diese Meister es in den Händen hätten, das Gewerbe vor neuen schweren Schätzungen zu bewahren. Heute ist die Lohnbewegung der Führer- und Konditorgebäuden nicht mehr auf diese allein beschränkt, sondern die gesamte organisierte Münchner Arbeiterschaft habe ein Interesse daran, dass der heimliche Gewaltakt der Büdermeister wirksam abgeschlagen werde. Dies beweisen die Sympathiekundgebungen durch einstimmige Annahme entsprechender Resolutionen in den Büdervereinungen und im Gewerkschaftsbund. Sie wollen aber nicht untagig bleiben in der Annahme, dass bei den Meistern noch bessere Einsicht Platz greift, sondern auch Maßnahmen zu treffen, die wenn ein Kampf unvermeidlich wird, geeignet sind, die Interessen unserer Kollegen wirksam zu schützen. — Kollege Dietricher verzerrte das Bildchen, dass er die Freude hätte, wenn die Führung die Verhandlungen ableide. Der Sach gegen ihn kommt daher, weil er im vorjährigen Büderkampf die Angeniederter zeichnete und so als Lebhaber der ganzen Sache galt. Der Konkordat war aber nichts anderes als ein zwingendes Abwehrmittel gegen terroristische Büdermeister, die von den gleichen Büdermeistern von Seite, den Herren Hofmann etc., zum Büderkampf vorausgesetzt wurden. Die Herren sind also an die falsche Adresse geraten. — Führung. — Die Versammelten stimmen mit Begeiste-

lung einer Resolution zu, in welcher die Stellungnahme des Büdermeisters nicht anerkannt und unsere örtliche Verbandsleitung mit einer Reihe von Maßnahmen beauftragt wird, die bei einem eventuellen Kampf notwendig sein können. Damit wurde der Weg gezeichnet, der uns einen sicheren Erfolg entgegenführt. Ob er für die Meister das Beste bringt wird, muss erst die Zukunft lehren.



### SORTEKONVENTIONEN

**Berichte vom Versammlungen sind nur zulässig, wenn sie von allgemeinem Interesse sind. Alle zur Bekanntmachung bestimmten Einladungen müssen mit dem Schriftstück versehen und vom Vorsitzenden genehmigt sein.)**

### Büder.

**Herr Ford.** (Sozialitätsrecht und Büderrecht) So genau wir wissen, dass die Herren Büdermeister in ihrem großen und starken "Germania-Führungsbund" sich eine starke Interessenvertretung geschaffen haben, wozu allerdings das Institut der Zwangsarbeiter eine vortheiliche Handhabe hat, auch gegenwärtige Meinungen unter ihre Fäuste zu pressen, so genau wissen wir anderseits, dass dieselben Herren trotzdem, bar jeder Logik, geschworene Feinde der Organisation der Geisellen in unserem Verbande sind. Wo das anders ist, sind sie es durch die Stadt der Verhältnisse, das heißt durch starke Verbände und die Solidarität der Gesamtverfügung zur Errichtung moderner Zustände übergegangen. Anders ist es heute noch in den kleinen und Kleinstädten, wo man wenige Geisellen, ältere schon fast gar nicht, beobachtet. Und das trifft auch auf Herford zu. Eine genaue Statistik wird in Kürze authentisches Material liefern. Heute wollen wir nur einen Meister herausgreifen, dessen Geburten anlässlich einer Agitation zum Zweck einer Versammlung der Kollegen geradezu typisch für die Organisationsfähigkeit gewisser Herren ist und aufs neue beweist, in welcher brutalen Form sie terrorisieren.

Es handelt sich um den Meister Niederröltz in Herford. Sie leitete die Straße, dessen Geiselle von einem Kollegen aufgeführt wurde, um ihn zu der Versammlung einzuladen. Meinten auch man auch hier durch den Laden, weil alles hermetisch vor der Außenwelt abgeschlossen gehalten wird. Unser Kollege wurde schwor abgewiesen, der arbeitende Geisel wurde nicht genommen und der Meister lehnte es ab, ihm selbst ein Flugblatt auszuhändigen. Aber damit noch nicht genug des Zwanges. Er erklärte noch ohne jede Bedenkenung, dass, wenn der Geisel sich etwa demnach organisiert würde, er ihn dann sofort hinauswerfen würde. Die Organisation habe nur zwischen Meister und Geisellen, daher würde er sie niemals dulden. Nun vorgegenwärtige hat mit dieser Aussicht noch der Richtung hin, dass neben dem Befehl auch Rot und Vogel zu gehörigen Freien in Richtung gestellt werden, und mit dem Geiselen noch nicht einmal irgendwie selbständige Vertretung über den von ihm selten mitbezahlt Schulzentrums zugestanden wird, sondern je nach dem mehr oder weniger verdächtigen Ausschauer des jeweiligen Besuches, diese meistens variabel dimensionierten werden. So vorliegender Falle also entspricht der Meister sich zu ganz rückständigen Anschauungen in derselben Sache, die er als schwindelerregendes Recht für sich in Anspruch nimmt. Das Geisels erlaubt die Veräußerung des Sozialitätsrechts, aber der Herr Meister erlaubt es, dass man noch lange nicht unter Auslobung der brutalen Frotzsmadung. Aber Gewaltmachen decidiert Herren dazu mit der organisierten Arbeiterschaft sonst herziglich gerne. Dieser Betrieb liegt neben der Fabrik von Kiel & Schmid, deren Arbeitnehmer meistens selbst organisiert sind und über erhebliche Quantitäten Sackwaren jenes Betriebs fortsetzen. Sie sind über diesen Gewerkschaftsvereinungen selbstverständlich informiert worden und auch die Partizipante hat die Angelegenheit eines Rettung unterzogen. Der mangelschärf Erfolg bei der Agitation unter den Büdergeisellen in bezug auf den Versammlungsbesuch dürfte direkt auf das Konio seiner Nachbarnhaft zu sehen sein, denn unsere Meister sind ja und wundersame Freunde unseres Verbandes. Allerdings trampeln nicht alle wie der Elefant im Porzellanladen herum, sondern sie sind meist etwas diplomatischer und gerinnen sich in den Fällen des guten Hauses, das die armen Geisellen vor der Verhöre der Verbindung mit modernem Gewerbetradition zu bedenken und zu verhindern hat. Wir haben hier meistens mit ganz jungen Geisellen, die sich immer noch von dem alten Europa der Harmonie zwischen Meister und Geisellen einflussen lassen, weil sie eben keine Erfahrungen haben. Bedenkt sie denn älter, dann füllt es ihnen wie Schuppen vor den Augen, wenn sie eine Familie gründen wollen. Dann müssen sie vielleicht dem Beruf Bader folgen und auf andere Weise ihr Brot verdienen. Jetzt existiert ja ein, wie natedt es jetzt in der Regierung die Organisation bilden und bauen gewöhnlich nun, es ist schämlich das höchst Verkrümme nach. So werden wir auch hier unerträgliche Auskündigung unter der Kollegenschaft verbreiten und festigen, wobei uns die Geisellenorganisation der übrigen Betriebe ständig unterstützen wird. Wenn aber die Meister fortfahren sollten, unser Büderrecht durch mäßigen Terrorismus zu begegnen, werden wir natürlich auch immer wieder an die öffentliche Meinung appellieren, und die Kraft der Gesamttheit würde mit der Zeit in großdurchwachsen werden, dass die Räume der Herren nicht in den Himmel wachsen, sondern dass sie sich moderne Sitten und Gedanken angewöhnen müssen.

**Ende des Artikels.** Am 19. März fand hier eine von über hundert Kollegen besetzte öffentliche Versammlung statt. Das Referat des Kollegen Büttner über die Reformbedürftigkeit der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Ludwigshafener Büdergebiets wurde mit inzidentalem Beifall aufgenommen. In der sehr lebhaften Diskussion wurden die

Ausschreibungen des Referenten noch ergänzt und von allen Seiten, auch von den Rednern des Büdervereins, betont, dass es unbedingt an der Zeit sei, sich aufzutun und mit den Bürgern, die sich hier eingebürgert haben, einzutreffen. Der Vorsitzende des Büdervereins wies zum Beispiel darauf hin, dass die Ludwigshafener Büder zurzeit wohl Pflichten, aber gar keine Rechte hätten. Zum Schlusse wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die die Organisation beansprucht, unterzustehen die nötigen Vorbereitungen für eine Lohnbewegung zu treffen; die Versammelten verpflichteten sich, in der nächsten Zeit alles daranzutun, um die Einigkeit unter den Kollegen zu fördern, damit die Bewegung sicher zu einem guten Ende geführt werden kann.

**Lüneburg.** Der Lohn- und Logizzwang zeigte auch in Lüneburg die ügigsten Mißstände. Der Zwang, unter dessen Druck als berücksichtigte Geisellen unsere Kollegen stehen, erstickt sie nicht nur auf das Essen und Trinken, Wohnen und Schlafen, das in jeder Hinsicht momentan erbärmlich genug ist, auch in geistiger Hinsicht und in bezug auf persönliche Freiheit werden die darunter Betroffenen geschwächt. Vor einigen Jahren erließ die städtische Büderführung eine Packenordnung, in der den Geisellen Sonntags das Ausgehen verboten war. Dieser Paragraph ist allerdings bald wieder verschwunden, aber den Verkehr ihrer Geisellen überwachten die Meister noch heute veitlich. Hauptfährlich sind sie eifrig bemüht, ihre Untergangenen vor dem toten Grile zu bewahren. So manche Trickchrift, durch die Post oder durch Verbandsmiträte bestellt, gelangt nicht in die Hände der Geisellen, aber erst dann, bei Versammlungsangelegenheiten. Beispiel, wenn sie ihren Zweck verfehlt haben. Und Hand in Hand mit ihren Meistern geben die getrimmten Büdermeister Zöglinge, die keine Ahnung vom Verbande haben und alle einmal Meister werden wollen. Kommt einmal ein organisierter fremder Geisel zu zugereist, der lernt bald die Lüneburger Verhältnisse genugend kennen. Nach reihender Zahl spielt sich höchstlich ab. Der Büdermeister ist keineswegs am Sande bewärtigt einer aus Hamburg zugereisten organisierten Geisellen. Dieser hatte dem Erbhaber den höchsten Mitgliedschaft gegenüber den Büdermeistern gekauft. Wöchentlich kommt zu werden. Zu diesem Zwecke liegab sich der Kapitän am genannten Tage in das Haus des Herrn Büdermeister und fragt nach dem Geisel. Wer mit dem Geiselen hatte die Tochter gleichzeitig auch den Vater benachrichtigt. Kaum hatte der Kapitän sich in ein Gespräch mit dem Geiselen eingelassen, da erschien auch der Meister, wütend auflaufend, zornabend: "Was wollen Sie hier in meinem Hause? Aus!!! — Das der Meister nicht das Recht hat, Leuten deren Verlust von Geiselen, die bei ihm wohnen, gewünscht wird, die Tür ist solcher Art und Weise zu zeigen, nicht ansetzt Frage. In Versammlungen, die in der Arbeiterbewegung stehen, will Herr Büdermeister doch seine Worte absetzen! Eder nicht?"

**Marienwerder.** Dort, wo der Zentralverband die seinem Fortschritt nur schwer und langsam an Boden gewinnt, beobachten noch Zustände im Gewerbe, die jeder Kultus kann sprechen. In Marienwerder sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sowie die Behandlung der Geisellen und Lehrlinge nach dem Meister eiter Führungsmeister und Büderstandstreter reglementiert und es liegt fast unglaublich, dass solche empörende Ungezüglichkeiten sich das Büderunternehmen beizubringen darf, ohne dafür bestraft zu werden. Was über den Büdermeister Gelehrte und Verordnung, zumal die aufzugsführenden Behörden die weitgehendste Nachsicht üben und die Organisation der Büdergeisellen Deutschlands, darf der Gleichmäßigkeit und Unentigfertigkeit der am Erde arbeitenden Kollegen, nicht die Möglichkeit hatte, gegen die beschämenden Zustände im Arbeitsverhältnisse vorzugehen. Wenn die Kollegen alle dem Verbande angehören würden, so würde der größte Teil dieser mittelalterlichen Einrichtungen verschwinden lassen und die Kollegen könnten heute freiere Luft atmen. Im reaktionären Marienwerder blüht noch ungehört der Weizer der Büdermeister! Unbegrenzt herrschen die Büder vom Packunge über die tollen, ohne Hilfe das lebenden Büdergeisellen. In einer Zusammenkunft aus 90 März kommen die skandalösen Zustände in den deutigen Büdermeister zum Teil aufgedeckt werden. Die Büdermeister hatten auch bereits ein untrügliches Gewissen, als sie von der Zusammenkunft erfuhr, denn sie ließen schnell zur Polizei und rütteten zwei Polizisten zur Entstellung nach dem Versammlungsorte hin. Aber die Polizei war ausnahmsweise vernünftig, so dass sie sich keine Rühe gab, die Meingerie der Büdermeister zu bestreiten. Die Kollegen sagten über jährlinge Löde und unerträgliche Verpflegung. Die Meister arbeiten fast nur mit Lehrlingen. Auf 15 Geisellen kommen 34 Lehrlinge, die man täglich läuft und mit alten "Vorber" abtritt. Geisel der Büdermeister werden die Lehrlinge und sogar Geisellen aber auch mit Schweinefutter ausgebildet. Allen Büdermeistern voran steht in dieser Beziehung der Büdermeister Becker. Diese Kollegen graut es dort mit Meut in Arbeit zu treten. Die Geisellen müssen Schweine füttern. Stell ausmüssen, mit der Karre zur Küche fahren. Folschölen fiebern und nach mehr solcher schönen "Büderarbeiten" vertrauen. Becker stellt durchweg nur junge Kollegen ein, darunter et. ne überdein verbauden kann. Die jungen Kollegen sperrt er dann noch ein, damit sie die Sache nicht zur Anzeige bringen sollen. Aus dem Büdermeister an einem Verlust zu verhindern, findet ein Kollege seine Freiheit zu erlangen, dabei aber von dem Büdermeister erfordert und mit Rüde einging er der Misshandlung. Die Büdergeisellen tituliert diese Führungsziele verblüffte Schweinebund, faules Deckenwesen usw. Einen Kollegen, der den Schweinehall nicht genügend gewaubt haben soll, rüttet er ins Gesicht, führt ihn in den Schweinestall und verlängt vor ihm, er solle den Büdermeister "Guten Morgen" nennen. Am Sonntag wird bis 11 Uhr vormittags gearbeitet. Da mehrere Rößen hat Becker den Geisellen die Meister in den Schrank eingeschlossen und ihn dann in Packleder aus dem Raum geprügelt.

Diese paar Brocken genügen, um den Kollegen im Deutschen zu zeigen, welche schmälichen und traurigen Verhältnisse dort bestehen, wo kein Verband vorhanden ist, der für die Rechte der Berufangestellten eintritt. Die Büdergeisellen in Marienwerder haben aber nun mehr auch

erkannt, daß sie wehr- und machtlos sind, wenn sie unorganisiert dastehen. Sie haben zum Teile ihre Unterlassungsfähigkeit gewahrt. Hoffentlich holen diese nur in der nächsten Zeit alle Drückerberger heran, damit auf der ganzen Linie frisch-fröhlich eine neue Bewegung einsetzt! Seien die Stolzegen ihre Pflicht erfüllen, so wird es früher oder später vor kommen, daß die Bädermeister sich Unterstübchen gegenüber den Gejessen erlauben. Stolzegen von Wettbewerben! Sorgt für Aufklärung in den Reihen der Bädergejessen und wir geben einer solchen Zeit entgegen!

**Samstag.** Eine am 22. März stattgefundene Ge-  
schäftsversammlung war von 50 bis 60 Kollegen besucht.  
Viele rezipierte referierte über „Die gerechten Anstreben-  
gen der deutschen Wäldergründer für einen beständigen  
Wäldertubatz in der Wode oder die volle Sonnigkraft.“  
Nach den kürzlichen Ausführungen des Referenten wurde  
der Vortrag zur Diskussion gestellt. Ein Kollege sprach  
für den „beständigen Nutzen“ aus; er war der Mei-  
nung, daß der Arbeitgeber zwielaut darüber ent-  
scheiden würde, wenn jede Wode eine Wälderkraft gebraucht  
würde. Es wurde ihm dann vom Referenten vorgemacht,  
daß das ohne jede Einschränzung für den Meister möglich sei.  
Es ist kostengünstiger, daß 115 000 Wäldergründer  
in den Arbeitsergebnissen eingedrückt sind, die dadurch  
zum Teil Arbeit finden würden und so über Wälder  
höchst profitieren. In der weiteren Debatte beteiligte sich  
ein Meister. Er hieß selbstverständlich das Wäldergründer  
für unangenehm und wollte den Vortragenden erzählen, daß ihm  
bunte noch jeder Geiste selbstständig machen könne. Die  
Gewinnziffernblätter magte dann ebenfalls herhalten.  
Bei der anschließenden Debatte wurde er trefflich auf die  
Wälder-Grundbetriebe freigespielen, die jedoch anfangenden  
Meister die Kälte vor die Rüte legen; von vielen Wälder-  
gründern wird geklagt über die Störung durch allgemeinen  
Schlag. Nach einer der anwesenden Meister gehörte selbst  
zu denen, die Kälte freigespielen. Sie es mit dem Selbst-  
ständigwerden des Wälder gründet. Darüber wurde dann  
sehr ausführlich Sicht ausgetauscht. Als er nun nicht anders  
zu helfen wußte, rügte der Meister mit dem solem Zitate  
an zu informieren und erklärte daß im Polizeidienst  
Maßnahmen gegen diese Gruppen, der vorher einen Bestim-  
mung geweckt hatte. Dieser fragte ihm darauf welche Rei-  
chung meinte er der Sicht wogt, mit letzten Gedanken  
des Sohn zu bedanken.

Sonst die Gewohnter Sündesachen. Oder solche Schändungen betrieben, welche für noch schändlicher halten.

Digitized by srujanika@gmail.com

reichtum, als er Menschen ergriffen. Der Reichenrat wurde auf den Plan gestellt, der in der Zeit Eichendorffs geführt. Der Reichenrat bestätigte jedoch die von ihm eröffnete, er war nicht zu überzeugen, dass die Regierung ihm A 6 und 7 Soden gewährt habe. Das Schicksal bestimmt den Reichenrat der Regierung, das Schicksal ist der eigene Menschen der Gerechtigkeit. Der ehemalige Generaldirektor steht selbst. Daß er sich mit dem Reichenrat nicht trifft, um ihn die Auswirkungen seines Entschlusses zu erklären. Aber anderer Ansicht waren die Minister und Staatsminister, was die dem ersten Generaldirektor unterstehenden Sachen. Es sind beweisbar hier, dass der Professor Wagnleitner seiner Organisation die Summe Achtmal A 10 000,-00 am Dienstagvormittag gegen 10 Uhr im Kabinett des ersten Herrn Staatsministers übergeben hat. Diesen Sachen kann man nicht entgehen. Die Reichenrat bestätigte dies in Wagnleitner's Schrift und die für jeden die zur Zeit Carl Julius einer Reichenrat bestätigte Wagnleitner's Sachen seien. Die Reichenrat bestätigte Wagnleitner's Sachen und auch die Sachen der Generaldirektor bestätigte Wagnleitner's Sachen. — Nachdem diese Sachen aus der geschäftlichen Verhandlung mit Wagnleitner abgelaufen waren, kam wieder der Generaldirektor und seine Sachen wurden nicht mehr verhandelt.

**Stanley**. Seit der Besitzergreifung New Mexicos durch Spanien ist New Mexico ein Teil des Staates und unter dem Namen "Stanley" ist es in die Gouverneurswahlen eingetragen.

waren. **14** **4.** **5.** aber **6.** Bodt war das Kleingeld, das die Arbeitersinnen am Sonnabend nach Hause tragen konnten. Herr Jbenthal lieferte die meiste Ware früher nach Drogen und machte ein gutes Geschäft, aber der Profit war nach seiner Meinung immer noch nicht hoch genug und er hoffte, mehr einbringen zu können, wenn er die Drogen bei einer jüngst und eigene Geschäfte übernahm. Er hat sich schwer beredet. Ob der Herr auch in diejenigen Sonntage wieder Waren liefern möchte wie seine übrigen Stollegen von der gleichen Kunst entzieht sich unserer Kenntnis. Wir würden den Vorfall auch nicht besonders erwähnen, wenn wir bei der Gelegenheit nicht darauf eingehen müßten, daß die Arbeiterschaft dieses Betriebes mit ihrer verbotenen Verdienstlohnsetzung es auch nicht verhindert, daß es pleite geht.

**Herford** (Herforder Fabrikantenkunst) In der Nummer II unseres Organes befand sich ein Leitartikel, „Der Gründling entgegen“, der sich mit dieser Kritik für die Organisationseidlichkeit ausspricht. Er hat unsere lieben Fabrikanten in Herford böse in Sachen gebracht. Nur schenkt mir jolche Beachtung, daß die maßgebendste Stelle, welche anhiebend das Abonnement unseres Organes zu veranlassen bat, diese Nummer mit einem Sonnigettel beliebte und sie jeder der berechtlichen Herren in den Händen hielte. Auf diesem Sonnigettel mußte die Remittenznahme durch Unterschrift bestätigt werden, und die lange Reihe der höchsteigenhändigsten Unterschriften nahm noch willkürlich ganz nebst aus. Einer der Herren war offenbar weniger diplomatischer als diabolischer Natur und batte den Mund der Zeitung an entsprechender Stelle mit der gütig gewollten Zeile geziert: „Erzeugdonnerwetter, wie ich hörte ist es jetzt der 21. Februar.“

Wer kann den Schwertgesetzen berichten? Sie  
Sternwarten erkliden in dem Kästel wieder einen stein-  
henden Roburk auf die sieben wahr gebildigen und an-  
spruchsvollen Schädeln und mitteilt damit Gefahr mit ihr  
sieben mit allem Nachdruck betontes Selbstberichtigterredt.  
Sie muß natürlich fühlungig entgegengetreten werden!  
Sei der Stoff im letzten Worte noch freilich in Berford  
in der Zuckerschweinfamilie nicht so viel zu führen ist in den  
Grußmännern, auf deren Verfolgung der Kästel im  
sejentlichen zugedröhnen will. Aber die bieigen Herren  
sind es nicht auszuheissen, ob ob sie am das Studium  
schwierigster Sachen mit Zorn- und Weitblick heran-  
treten. Sehr diese von ihnen wären von dem was in der  
Selt vorgeht, so gut wie gern mäht! Sie, die immer noch  
auf der Gleichgültigkeit mehrerer Stoffe der bieigen Stu-  
dienten nicht nur unzufrieden sind, die Bezahlungspreise  
zu erhöhen, daß man die liebe Sonnentanz aus dem  
sehr follegen kann, haben von den Rüttungen der Kri-  
eger Sonnenunteren von Volksgeschichter auch nicht das mindeste  
verloren. Aber bieigen Freiheit können sie noch immer  
auszunehmen in einer anderen sehr empfehlen. Daher  
wird man große Glorie über niedre Tatenwerke, und damit:  
die Identität des beständigen, volkiger es uns prima geht,  
e lange für es gut, wie sieben diese Volkseben rücksichts-  
los zu berichtigern, und wie die Einsicht! Aber man weig-  
t sich nicht gut zu gut, daß die Arbeitsergebnisse derartige  
Spiele verneinen, weil sie die Rüttungen aus eigener  
Kraft verhindert haben. Und wenn sie richtig sind, wohl  
ausreichende Verfehlungen ihres gewohnten Scheine-  
scheins durchsetzen können. Deshalb muß man beizeiten  
vorbereiten. Sie eine aufgeräumte Grußrichtung muß  
am Mittel und Regel möglich die geöffnete Rüttung  
aber Kästel zuwenden zu wollen, macht großes Gelöf-  
fert über Verfehlung und gibt in den eigenen Sonnen-  
scheine gute Stützung, eine nach die zum Rücksicht ge-  
währt. Vorsichtshalber wieder um besser einzufesten könnte,  
um möglichst offensiv den Sonnenanteil aller Kulturarbeit  
verstärken zu können.

Der unerlässliche Voraussetzung der Führungsspitze, die ihren alten Kollegen und Nachfolgerinnen in Herford mit so viel Energie für ihre eigene Sicherstellung verhindern möchte und sich zweite Weiterführung ihrer Nachfolge befürchtet würdet, ist zweifellos die recht bald setzen, welche Wieder in ihrer Einigkeit zum Wohle der Gemeinde liegt. Genaue aus solchen Verhandlungen, wie hier vorliegen, sollte beschäftigt die Nachfolgerin bestimmen, welche für das Unternehmertum soz. mit ihr zu beauftragten am nötigsten sind. In der Ortschaft des Arbeiters liegt es, dass es am ehesten im ersten Zähne gelöst wird, und der Sohn des Weihesegens brüderlicher Abstammungen gewiss eingefestigt und Arbeitnehmerin auf gleichberechtigter Stellung. Bei dieser Zusage treiben wir weiterreisen, und die früher Elemente der Ressortierung müssen schon bestimmt werden. Was für eine Kritik und Schämen trifft die Übersicht werden es mit der Zeit öffentlich mehr

Der erbetene Brief der Herrn. Christian August W. Böttcher  
zum 100-jährigen Jubiläum des Gymnasiums erhalten. Die  
Festrede ist im Drucke erschienen.

Arbeiterin F., Mitglied des Jungfrauenvereins „Rotburg“, wird von dem Herrn Kaplan Bessgen, Präses des betreffenden Vereins, aus der Fabrik gerufen und zur Rede gestellt, wozum sie die Sonntagsveranstaltung geschwänzt habe. Die F. verbittet sich, sie in der Fabrik zur Rede zu stellen. Erfolg: Die Arbeiterin F. erhält Sonnabends ihre Mündigung. Da von der F. nichts Nachteiliges bekannt ist, nimmt die gesamte Arbeiterschaft an, und das mit Recht, daß die F. wegen ihres Verhaltens den Herrn Kaplan gegenüber geschafftsgelt wieden ist. Diese Sitte mit, die Mädchen in der Fabrik zur Rede zu stellen, soll in den meisten Bierhäusern Fabrikarbeiter üblich sein, ohne daß sie sich dagegen wehren können. So weit kann es allerdings nicht kommen, indem man keine Organisation zur Seite hat, eine Organisation, die auch den Mut hat, auch einen Herrn Kaplan bei Gelegenheit mal einen Vortrag zur halten aus „Anigges Umgang mit Menschen“. Zum Interesse der gesamten Arbeiterschaft als Hauptproduzent der Erzeugnisse dieser Firmen wird ver sucht werden, hier Aufklärung zu schaffen.

## Ausgegrenzte Organisationen

**Ein christliches Flugblatt.** In Südwürttemberg wird von dem christlichen Zentrumsverband hier jetzt ein Flugblatt verbreitet, das nebst vielen Mufschneide reicht eine niederrächtige Verleumdung gegen unsere Organisation enthält. Der christliche Flugblattschreiber kommt zu folgender gewissenlosen Lüge:

Seine sozialdemokratischen Bäcker- und Konditorenverband werden den Mitgliedern außer den Verbandsbeiträgen noch eigene Beiträge für die sozialdemokratische Partei abverlangt.

Diese ist ein aufgeschlagter Schmidel, berechnet, um Dumme einzufangen. Weil das aber mit lauterem Mitterei nicht gut möglich ist, greifen die strommen „Ehreniten“ zur Verleumdung des Gegners. Der Dummett kann nun eine solche Niedertäglichkeit nicht zu schreiben; denn mit so abberit halten wir keinen christlichen Funktionär, daß er nicht wissen sollte, daß die freien Gewerkschaften mit der Einziehung der Beiträge für die sozialdemokratische Partei absolut nichts zu tun haben. Was würdet die „christlichen“ sagen, wenn vor uns behauptet würde, ihre Zahlstellenfänger verlangten von den Mitgliedern außer dem Verbandsbeitrag noch extra die Beiträge für die Zentrumspartei, den Windhundsbund und den Piusverein? Sie würden ihnen vor christlicher Röhrtenliebe trichtendes Mund bis zu den Ohren ausziehen. Das christliche Rambblet wird vor einem Geschäftsauslobung verausgegeben, der allerdings der Verfasser nicht ist. Der Schreiber holt sich aus der Schügelmie und gefällt sich, wenn er aus seinem Versteck auf uns christliche Schnibben werfen kann.

Bellici und Gridle.

**Ungeschickliche Mutter.** Der Bädergeselle Andreis Weisenberger in Kiezboden ist noch nicht lange verheiratet. Eine Frau brachte ihm ein Kind mit in die Ehe. Bei der Verheiratung wurde das Kind in die neue Familie aufgenommen; das war kein Unglück, die Mutter und der Ehemann mißhandelten den Neben auf die schrecklichste Weise. Das bisher gefundne Kind nahm zuzehends ab und sagte oft über unmenschliche Behandlung. Ausgenommen untersuchten das arme Wesen und fanden jenen Körper über und über mit blutunterlaufenen Stellen bedekt. Das Kind wurde den Habenestern schließlich genommen und die Mutter mit drei Monaten Gefängnis bestraft. Der Vater hatte eine Geldstrafe erhalten. Schließlich stand Weisenberger zum zweiten Rate vor dem Schöffengericht. Die Anklage warf ihm jetzt vor, das Kind mit Rind- und Kalb in den eigenen Hut geschmissen und es mit einem Stockloffer entwulstlos geschlagen zu haben. Nachdem das Kind zusammengebrochen war, soll er es unter die Wasserleitung gesetzt haben. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis und wegen Ungehobenheit Gericht zu drei Tagen Haft. W. hatte nämlich im Gerichtssaal einer Zeugin gedroht, sie zu schlagen, wenn sie das "Rau" nicht holte. W. wurde auf der Stelle abgeführt. Er ist einer der Streitbreiter während des Kampfes mit dem Großabt Rudolf im Jahre 1911.

## **Internationales.**

**Der fünfte ordentliche Werksversammlung des Verbandes der Metallarbeiter Österreichs** wird für den 8., 9. und eventuell 10. Juni 1914 nach Wien einberufen. Als provisorische Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Wahlen: a) Mandatprüfungskommission, b) Antrag-  
prüfungskommission, c) Wahlkomitee zu Punkt 10.

2. Berichte: a) des Vorstandes, b) des Schiedsgerichts,  
c) der Kontrollkommission.

3. Die Verschmelzung mit den Konditoren.

4. Statutenänderung.

5. Die Fachpresse.

6. Änderungen, betreffend das Beitrags- und Unter-  
stützungswesen: a) Festsetzung der Beiträge.  
b) Regelung des Unterstützungswesens.

7. Unsere Lohnbewegungen.

8. Die Tarifverträge in den Arbeiter- und Konsum-  
bäckereien.

9. Der Kampf um den Bäckerschutz.

10. Der dritte internationale Bäcker- und Konditor-  
kongress in Wien.

11. Neuwahl: a) des Vorstandes, b) des Schiedsgerichts,  
c) der Kontrollkommission.

12. Anträge und Auftragen, die in den obigen Punkten  
nicht enthalten sind.

#### **General Filings Form**

**Der Verstand der Gliedchen im Jahre 1913.** Die  
Rötter und die gelben Gliedchenbereiche haben besonders  
vertheidigende Züge gegen die freigekehrten lichen  
Gliedchen.

verschiedenen Vereinen haben die Meister vernünftigste Beiträge zur Bekämpfung der Organisation. Damit jedoch noch nicht genug. In den meisten Großstädten haben die Firmen die arbeitslosen Gesellen gezwungen, schriftlich bei der Arbeitsvermittlung zu erklären, daß sie nicht Mitglied des Zentralverbandes sind und ihm auch nicht beitreten. Die Berufsmutter Firma hat sogar bei Strafandrohung der organisierten Gesellen das Betreten der Fummelberberge und des Arbeitsmarktes verboten. Trotz dieses Verbotes konnte der Zentralverband der Fleischer seine Mitgliederzahl steigern, sie betrug am Jahresende 1913. Zur Bewertung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wurden an 11 Orten 357 Lohnbewegungen geführt, an denen zirka 190 Berufsgenossen beteiligt waren. Erfolgreich hiervom waren 329 Beteiligten, teilweise erfolglos 28 Bewegungen mit 69 Beteiligten. Für 625 Berufsgenossen wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit von 3886 Stunden monatlich und eine Lohnerhöhung für 678 Gehilfen von 1.984,50 monatlich erreicht. Für annähernd 1000 Gesellen wurden noch Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse verhängt. Bei allen Tarifabschlüssen wurde darauf gehalten, daß die kostensachen Arbeitsnachweise des Lebenden aufrechterhalten würden. Tarifverträge bestanden am Jahresende 1913 für 2300 Beschäftigte. Die Zahl der Tarife wächst von Tag zu Tag, es dienten gegenwärtig 300 in Weltweit. Die Gesamteinnahmen des Verbands betrugen M. 200.000. In Unterstützungen wurden gezahlt M. 21.026, davon allein an Arbeitslose M. 14.610, zu Grunde nahezu M. 11.000.

Keine andere Fleischergesellenvereinigung kann solche Leistungen aufweisen. Die Organisation hat ihren Mitgliedern nicht nur erhebliche Unterstützungen gewährt, sondern auch treu ihres Auftrags erhebliche Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen durchgeführt. So hat auch diese vom Unternehmerkonsortium besetzte verfehlte Organisation sich in dem letzten Jahre wieder gehalten.

## Allgemeine Rundschau

**Wählerkampf der Sozialdemokraten in Borna-Berga:** Das Reichstagsmandat dieses Wahlkreises, das in den Händen des Reichsverbandsgenossen des Herrn Liebert lag, war bedeutend für ungünstig erklärt worden, weil die Abgeleiteten bei der Wahl 1912 zu offenkundig gewesen waren. Bei der Erneuerwahl kam Liebert mit dem sozialdemokratischen Küssel in Stichwahl; er hatte 8646, Küssel 12.077 und der Nationalliberale Küssel 15.119 Stimmen erhalten. Bei der Stichwahl wurden alle Reserve herangetragen, und da wenigstens auch ein kleiner Teil der Liberalen entgegen der Parole, die von den kleinen liberalen Gruppen ausgegeben worden war, für Küssel stimmten, gelang es, den Herrn General aus dem Sessel zu heben. Die rechtsstehenden Parteien hatten enorme Anstrengungen unternommen, um ihren kandidativen Verteidiger der Rechte des Volkes zu erhalten, und wütende Ausfälle über Preise bewiesen jetzt, welche Werte sie gerade dem Ausgangspunkt dieser Wahl beilegen. Aber die Würfel sind gefallen, und Hoffnung ist der Deutsche Reichstag nunmehr dauernd davon bedroht, wenn Liebert in seiner Macht zu haben. Er erhielt 12.731 Stimmen, Küssel 14.321. Es sind nun wieder 111 Sozialdemokraten im Reichstage und damit ist auch der gesuchte linke Flügel in etwas gehinderter Position als seit der Wahl im Kreise Jericho, die den Sozialdemokraten den Verlust eines Mandates gebracht hatte.

## Für die Arbeiterinnen

**Niedrige Frauenlöhne.** Das die weibliche Arbeitsschicht zu niedriger bezahlt wird als die männliche, das haben auch die nun neu festgestellten Lohnsätze für gewöhnliche Arbeiter und Arbeiterinnen deutlich erkennen. Allerdings auch die für Arbeiter festgesetzten Löhne sind teilweise schändlich niedrig. Aber die Arbeitsergebnisse werden noch viel schlechter bezahlt. Dabei handelt es sich vielfach um gleiche Leistungen für Arbeit und Arbeitsergebnisse. Da deren Arbeit ist oft schwerer und unangenehmer als die der Männer.

Schließlich zeichnet sich der Lohn Deutschlands ganz besonders durch niedrige Löhne aus. Auf dem Lande ist die Niedrigarbeit sehr begehrte, sie ist fast förmlich dort zu haben. Beträgt doch in den Bezirken der Oberpräfektur Königsberg, Brandenburg und Sachsen für weidliche Angestellte von unter 14 Jahren der Tageslohn 20,- für die 14 bis 16 Jahre alten Arbeitsergebnissen schwankt der festgesetzte Tageslohn im Durchschnitt der Bezirke zwischen 58 und 87,- für Arbeitsergebnisse von 16 bis 21 Jahren beträgt der ermittelte Durchschnittslohn im Bezirk Allenstein 4.111, im Bezirk Königsberg M. 1.10, im Bezirk Gumbinnen wieder mit 4.110, zwischen 4.132 und 4.142 bewegen sich in den genannten Bezirken die Durchschnittslöhne für die über 21 Jahre alten Arbeitsergebnisse. Der Tageslohn für die erwachsenen Männer ist 80 bis 90,- höher als der der Arbeitsergebnisse. In den übrigen Bezirken sind die Löhne für die Männer und Frauen höher. Aber fast überall zeigen die Löhne für die beiden Geschlechter ganz erledigte Unterschiede. Den höchsten Durchschnittslohn für über 21 Jahre alte Arbeitsergebnisse hat Groß-Berlin mit M. 258. Der Tageslohn für erwachsene Arbeiter ist hier um M. 1.20 höher. Weit geringer sind die Unterschiede in Süddisburgland. So ergibt sich als Durchschnitt von 42 verschiedenen Bezirken im Oberpräfekturalsbezirk Mindesten für die ältere Gruppe der Männer ein Tageslohn von M. 229, während er für die Arbeitsergebnisse der gleichen Gruppe 208 beträgt. Und für den Bezirk Landshut ergeben 27 einzelne Tageslöhne einen Durchschnitt von M. 231 für den Männerlohn und von M. 1.02 für den Frauenlohn. In bemerkenswerter Weise ist dabei noch, daß in den angegebenen Löhnen alle sogenannten Naturalbezüge, z. B. Lebensmittel, Wohnung usw. mit eingerechnet werden sind. Das allgemeine zeigt die Zeitschrift der Credidome, daß aus der weiblichen Arbeitsschicht mehr Profit herausgezogen wird als aus der Arbeitsschicht der Männer. Die angeblichen Löhne sind meistens durchaus unzureichend. Die Frauen werden aber nicht nur durch die eigenen niedrigen

Löhne geschädigt, auch die unglaublich niedrigen Löhne der Männer bilden vielmals für Frauen und Kinder eine schwere Plage, unter der sie sehr leiden. Nach den Tariflöhnen werden z. B. die Entschädigungen berechnet, die an die Familienangehörigen der zu Friedensübungen Einberufenen gezaubert werden. Werner sind die Tariflöhne maßgebend für die Berechnung von Renten für die Hinterbliebenen der durch Unfall Getöteten, auch bei den landwirtschaftlichen Arbeitern. So zeigt auch dieses Zahlenbeispiel wieder deutlich die schone „Harmonie“ vor der doppelten Ausbeutung der Frauen und von ihrer Vertretung den Männern gegenüber. Gegen dieses Unrecht müssen die Frauen sich erheben. Dazu gibt es nur ein wirksames Mittel: Anschlag an die wirtschaftliche und politische Organisation der Arbeiterbewegung. Sie nur kämpft und erringt die vollständige Gleichberechtigung der Frauen für ihre wirtschaftliche, politische und geschlechtliche Befreiung.

**Die zunehmende Erwerbstätigkeit der Frau:** Kommt deutlich in der Statistik der Krankenversicherung zum Ausdruck. Schon das seitherige Krankenversicherungsgesetz verpflichtete bekanntlich alle in Gewerbebetrieben arbeitende Schlägerin gegenüber allein gewerbsfähigen Grundbesitzern. Doch spätestens 1908 betrug die Zahl der weiblichen Mitgliedschaft bei den Krankenkassen. Die einschlägigen Vorschriften sind auch von Einführung der Versicherung an bis zu dem fürzlich erfolgten Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung die gleichen geblieben.

Bei allen Kassenarten zunommen stieg von 1885 auf 1912 die Zahl der männlichen Mitglieder von 3½ Millionen auf 9½ Millionen, das ist ungefähr das Dreifachviertelsache. Von 1908 bis 1912 betrug die Steigerung 234.714 Mitglieder oder 26,3%. Noch viel stärker wuchs aber die Zahl der weiblichen Mitglieder an, nämlich von

## Spätestens am 4. April ist der 15. Monatsbeitrag für 1914 (5. bis 31. April) fällig.

7,5 Millionen auf 4 Millionen oder das fünf auf ein halbfache. Das Anteilchen der Zahl der weiblichen Mitglieder hat auch in den letzten Jahren noch in gleichem Maße fortgedauert; seit 1908 beträgt ihre Zunahme 688.897 oder 29,3%. Im Jahre 1885 kamen im Durchschnitt aller Städte auf 100 männliche Mitglieder 22,2 weibliche, im Jahre 1908 35,5 und im Jahre 1912 42,7. Bei den Gemeindekrankeversicherungen, die hauptsächlich landwirtschaftliche Arbeiter befreien, kommt im Jahre 1912 auf 100 männliche Mitglieder 57 weibliche, bei den Ortskrankenkassen 50,3, bei den Fummelkassen 22,9.

Endlich sei noch mitgeteilt, daß im Jahre 1912 auf 1000 männliche Einwohner 285,6 männliche Versicherte und auf 1000 weibliche Einwohner 118,1 weibliche Versicherte waren. Dieser Anteil der Frauen am Erwerbsleben ist nicht im ganzen Reich gleich groß. Am größten ist er in den Gebieten mit hochentwickelter Industrie. So kommen auf 1000 weibliche Einwohner vermehrte Frauen in Berlin 322, in Neubrandenburg 270, in Braunschweig 211, Potsdam Sachsen 152 usw. Am geringsten ist der Anteil in Sachsen-Anhalt mit 18,5, Potsdam Posen mit 2,3. Mit der Einführung der Reichsversicherungsordnung, die bekanntlich nunmehr sämtliche landwirtschaftliche Arbeiter, Dienstboten, Heimarbeiter u. a. den Versicherung unterstellt, ist die Zahl der verschiedenen weiblichen Personen noch weit mehr gestiegen.

## Gewerkschaftliches

**Über die Bedenken im Gewerkschaftsbetrieb:** Und ihr Aufstreben gegenüber den Arbeitern schreibt uns die Kollegen aus einem Ort der Provinz Brandenburg folgendes:

Der schärfster Leser unserer Fachzeitung ist wohl nicht bestreiten können, daß über das Verhalten der Bedenken über mehrere Male Klage gerichtet wurde und man insoweit dessen die Konsequenz ziehen kann, daß diese Klagen Beerdigung hätten. Es soll hier nicht behauptet werden, daß der technische Leiter eines Großbetriebes auf Kosten gedacht ist, auch nicht bestritten werden, daß der selbe mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für eine wirklich rationelle Arbeitsteilung in dem ihm unterstehenden Betriebe Sorge zu tragen hat. Aber immerhin hat er jedenfalls nicht die Kollegialität mit den Arbeitern ganz und gar zu verleugnen. Bedauerlicherweise denkt jedoch die Leiter einziger Gewerkschaftsbetriebe, trotzdem auch nie aus der Kollegialität kommen, sie müßten sich einer solchen Kollegialität gänzlich entziehen, und machen ihnen unterstehenden Kollegen das Leben im Betriebe zur Pein. Man darf allerdings voraussetzen, daß diese Falle vereinzelt dastehen, oder innerhalb ist es nötig, daß in dieser Sache wieder einmal zu äußern. Daß der Bedenken sich dem Verlangen seiner Verwaltung, durchaus entgegengesetzend zu verhalten hat, wird dennoch natürlich meint, zur Last legen, aber als Nachworte muß er erwidern, wie weit einem bestimmten Verlangen eventuell Rechnung getragen werden kann, er muß wissen, was und Ziel zu halten und muß vor allem seinen Kollegen gegenüber gerecht handeln! Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß in einem Großbetrieb, wo die Kollegen vor ihrem Vorgesetzten kaum behandelt werden und wo der verantwortliche Leiter sich in seinen Schranken hält, die Kollegen nos auch in jeder Weise betrügt, sein sollten und demnach kein müssen, daß sie sich den gegebenen Anordnungen zu rügen haben. Aber eine harte Behandlung ist gerade des Rudels Kern! Es ist freilich das bekannte Sprichwort am Platze: „Recht zu machen jedermann ist eine Kunst, die niemand kann“, aber darauf kommt es hier gar nicht an, denn daß es ausstosslos ist, allen Kollegen zuliebe zu handeln, das ist eine vernünftige Menschen schon ein. Es mögen nun also die Herren Bedenken nur gezeigt sein lassen: je mehr sie ihren unterstellten Mitarbeitern

in jeder Weise Gerechtigkeit entgegenbringen, um so mehr werden sie in der Achtung ihrer Kollegen gewinnen! Damit wird den Kollegen die Arbeitsstätte zur Ruhe und sie werden ihren Vakuumsterrn der Republik zuteil werden lassen, der ihnen unbestritten gehabt.

**Das Treiben des Herrn Koch in Greifswald:** Wir beschäftigen uns nicht gerne mit Herrn Koch in Greifswald, er für unsere Organisation nicht mehr in Betracht kommen kann. Bereits im Herbst des Vorjahrs waren wir gezwungen, Koch wegen Verbandschädigung und Aufhebung zum Tarifbruch aus der Organisation auszuschließen. Solche Leute, die als Vorsteher einer Gewerkschaft nur durch Stärken sich ihre Position erhalten können, aber sonst die untauglichen Menschen bei den Agitationenarbeiten sind, gehören nicht in unsere Organisation, und wenn sie nicht freiwillig die Türe von außen zuschließen, dann muß ihnen recht deutlich gezeigt werden, wo für sie der Zimmermann das Loch ließ.

Weil also Koch mit noch einem Arbeiter in der Konsum- und Produktionsgenossenschaft „Niederrhein“ dem Bedenken gegenüber allen gewerbsfähigen Grundbesitzern Koch sprechend sich ausschüttete und es diesbezüglich zu rüsten Schlägerin aussetzte, wurde er mit seinem Komplizen mit Recht von der Verwaltung entlassen. Nun läßt Koch alle Männer springen, um die übrigen Arbeiter (Büro und Kaufhof) zum Sympathiekreis aufzutischen. Leider liegen sich die Arbeiter dazu verlieren und treten in den Rückstand. Hier möchten wir einschalten, daß die Genossenschaft mit beiden Organisationen (unserer Organisation und dem Transportarbeiterverband) durch den Reichstag im Vertragsverhältnis steht. Da sind auch Bestimmungen vorgegeben über die Tätigkeit bei ausgetrockneten Differenzen. Die Verwaltung machte demzufolge den Arbeitern den Vorschlag, über die entstandene Streitfrage und ob die Entlassung zu Recht erfolgt sei, ein Schiedsgericht einzurichten. Dieser vernünftige Vorschlag wurde aber auf Betreiben der Aufwiegler abgelehnt. Der Streit wurde perfekt. Durch die Vermittlung der Organisation wurde er aber bald beigelegt.

Unsere Organisation mußte nun Herrn Koch und seinen Freunden ausschließen; denn solche Leute, die mit Vorwurf die Arbeiterbewegung schädigen, haben kein Recht, noch weniger dabei zu sein.

Leider hat es Herr Koch durch Verdrückung der Betteljungen verstanden, sich als gemäßigter Genosse aufzuzeigen, weil er die Rechte der Arbeiter vertreten hätte und, was das Wunderbare ist: Herr Koch findet mit dieser Märchenzählung Glauben und großen Anhang bei den gewerbsfähigen organisierten Arbeitern.

Kürzlich fand auf Betreiben der Kochischen Anhänger eine eifrig erwartete Generalversammlung der Genossenschaft statt, die die Amtsenthebung sämtlicher Vorstände und Ausschäftsmitglieder beschlossen hat. Ein Antrag, der die sofortige Entlassung des Bedenkers verlangte, wurde ebenfalls gestellt. Nach den Berichten in den bürgerlichen Presse soll es zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen gekommen sein. Da ist escessarisch und auch verständlich, daß noch nicht alle Genossenschaften binieren werden.

Dieser Vorgang zeigt uns, wie es selbstverständlich ist, Streiter vertreten, die von den Arbeitern durch ausgetretene Spaltung und genossenschaftliche Treue großgemachte Genossenschaft zu mir hin zu treiben. Und das wird die Folge von dem Vorgehen des Koch und Gewissen sein. Diese haben es auf ihrem Gewissen, wenn die aufstrebende Gewerkschaft Niederrhein zerstört wird.

Auch wir haben daraus Lektion zu ziehen, nämlich bei der Arbeitsverteilung nach den vorstehenden Gewerkschaftsbetrieben hat kein Unterstützer Ansicht daran. Wir werden noch wie vorher sein müssen, die besten unserer Kameraden, die es auch eifrig mit der Arbeiterbewegung meinen, nach diesen Streitern in Arbeit zu bringen.

## Zur Beendigung!

**für Nr. 16 des Organes aus dem Oderkreis**  
halber bereit am Sonnabend, 11. April, vorra. 10 Uhr,  
Redaktionssitzung einzutreten.

**Wir bitten, dies in allen Jahrestellerveröffentlichungen**  
zur Kenntnis zu nehmen. **Die Redaktion.**

## Merkblatt

**Der Amerikaner Johann:** Der Titel des illustrierten Verlagsromans, der gegenwärtig in der beliebtesten Familienzeitung „In freien Staaten“ zum Absatz gelangt. Der Roman, der Zeitgeschichte zum Service hat, ist ein schwedisches Romanroman. Die spannende und doch doch belebende Handlung verfehlt nicht ihre Wirkung und allenthalben erhofft die große Lesergemeinde der freien Städten das neue Werk, das die Fortsetzung bringt. Läßt dem Hauptroman gelangt nach der Roman Anna Semper Jugendland von Otto Kraft sowie Abhandlungen populärwissenschaftlichen Inhalts — zum Teil illustriert — zum Absatz. „In freien Städten“ kostet 10,- pro Werk und kann bei der Buchdruckerei, den Verleger und Vertriebenen sowie auch bei allen populären Buchläden bestellt werden.

**Wie wurde man sein Testament bestellt?** Unter besonderer Berücksichtigung des gegenwärtigen Dokumentes unter Schleifen gemeinsam dargestellt, erläutert und mit Musterbeispielen versehen von H. Margenau, Herausgabe 1914. Gehege Verlag L. Schwartz & Co., Berlin S. 14, Dresdener Straße 80. Preis M. 1,10, in Einband M. 1,35.

**Vom Weinen Jacob:** Ist soeben die 7. Nummer des 21. Jahrganges, 16 Seiten kurz, erschienen. Das Innere enthält Bilder mit folgende Beiträge hervor:

**Bilder:** Der Schlossgraf als Mittelstandsdetter. — **Heimische Bäume.** — **Österrische Sorgen.** — **Justitia in Praxis.**

mit a. M. und Weise. — „Witzenjungen“ — Der Spiegel. — Kaff-Monifebuch. — Deutsch-französisches Hochbahnhofsbuch (mit Geburt). — Gefangenstrasse (mit Geburt). — Die Verhaftung des Schutzenabganges. — Ein Sturzschwund. — Das geistliche Abkommen. — Auch ein Schmuck. — Fächer im Polizeiauto. — Der Blaumond. — Ein Segenbuch. Von Klemens. — Die Ankunft. Von Lazarus. — Elegewands Juwelen-

theorie. — Das neue Regel. Von Berliner. — Eriope und Mausfuß. Von Lehmann. — Lieber Jacob! Von Joachim Raut. — Die Bettlerplage. — Gefangenstrasse eines Preußendruckes. Von Gustav Richter-Dresden. — Der tapfere Joseph. Von Tulla. — I. Buch. Mose. 20. Kapitel in zeitgenössischer Gestaltung. Von Neumann-Schell u. d. Von Lehmann. — Im Rosa Lengenberg. Von A. W. — Die politische Hochzeitsserie. Von Lehmann.

Politische Glossen. — Rede des Hauptmanns v. Riedel an seine Kompanie. — Heilige Hölle. Von A. Et. Vorstraße. — Kritische Regelung der Bevölkerungsverteilung. Von Hoffmann. — Uhu. Uhu. Der Preis der Nummer ist 10 Pf. Probennummer jederzeit durch den Verlag J. H. Ditz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Folgerläden zu beziehen.

## Zahlstelle Hamburg-Altona

Bureau: Beseckendorfstr. 57, 3. Et. Zimmer 45/44

Sonntag, 12. April (erster Osterntag), in sämtlichen Räumen des Gewerkschaftshauses

## Großer Osterball

verbunden mit

Tombola und großem Preiskegeln (vier Bahnen)

Saalöffnung 6 Uhr — Beginn des Balles 7 Uhr

Preis der Herrenkarte 40 Pf.

Preis der Damenkarte 30 Pf.

Karten sind im Zahlstellenbüro zu haben

Wir laden hiermit unsere Mitglieder nebst ihren Damen, Freunden und Bekannten herzlichst ein

Der Vorstand.

Unser lieber Kollegen Krakow nebst seiner lieben Braut:

die herzlichsten Glückwünsche  
zur Vermählung!

[A. 5]

Zahlstelle Cottbus.

## Brotgeschäft

(mit Wohnung) im Hamburger Arbeiterviertel ist befindet. Umstände halber sofort zu verkaufen.

Gef. Efferten unter A. B. 100 an Behand 15, Hamburg.

**Wein-Lokal** (Verkehrslokal der Bäder und Konditoren) in Berlin, beim Gewerkschaftshaus gelegen, sofort zu verkaufen. Nähe bei Feysars, Berlin, Melchiorstr. 15.

# Für jede Backstube:

**Dr. Crafo's Backpulver**

**Cremepulver**

**Vanillin-Zucker**

in Kartons, Beuteln und Fässern.

Dr. Crafo's Fabrikate für die Gebäckerei und Konfitüre sind bereits berühmt.

Ständig eindrucksvolle Ausstellungen!

Wer verlangt Offerreise?

**Dr. Crafo & Co., Backpulverfabrik, Bielefeld.**

## 2 Baumwollfeste

Mit dem 1. und 2. April, sehr billig zu verkaufen. [A. 3.50]

Friedrich Cobaltes,

Stilrene, Lange Straße 38—46.

**Kaufhaus Cobaltes, Hamburg**  
Zweiggeschäfte mit offiziellem Bestellung  
Kaufhaus Cobaltes, Kaufhaus Cobaltes, 100-102  
Bei der Ober- u. Innungskontrolle angemeldet.

**Mindest-Schuh- und Kleidergeschäft**  
oder kein Schuh oder Kleid bei  
Cobaltes, Schuhmeister, Wallstraße 150.

## Vorwärts

Seit nun, vier Jahrzehnte bringt uns täglich zahlreiche neue Modelle zu uns, welche wir unverzüglich durch die jüngste erfundene, zur edlen Qualität völlig unvergleichbare und jetzt erwünschte Sonderung des Weichen

## Kaufhäuser Cobaltes

Das Modell umfasst jetzt 1500 Modelle mit Modellen der Geschäftsstätten, alle für Studenten und Bäder wichtigen Modelle, einfache und ausnehmende Ausführung, Sondermodelle, die einfachste Schnittlinien, eine Sonderqualität und

1000 verschiedene Modelle und das größte 1500 Modelle. Sondermodelle, Sonderqualität. Das größte der jüngste geschickte Modell ist 1.16. Sozusagen eine Sondermodell. Sondermodelle von 1.16 leicht zu einer 1.16. Friedrich Cobaltes, Kaufhaus Cobaltes, 100-102.

**Hamburger Bäcker- und Konditorgeschäfte**  
oder kein Bäckerei zu bestehen bei  
Hans Dörfkes, Schneidermeister, Hamburger 2, 1. Et., gegenüber dem Verkaufsstück.

**Berliner Bäcker! + Tanz-Unterricht!**  
Schönhauser Allee 28. + Bäcker-Vertrieb.

Sonntags 4 Uhr nachmittags, Mittwochs 8 Uhr abends.  
Ausgabe möglich. Herausgebr. Tanzlehrer E. Schulte.

## Wöchentl. kein ständige Versammlungen

(So nicht Schubert's vermutet, beginnt sich die Zeitangabe auf die Nachmittage über Abenddienste.)

Sonntag, 5. April:

**Wuster:** Sam. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Sonderausstellung. Sam. 11 Uhr im Volkshaus, Steinstraße. Sonntag, 4 Uhr, „Zum Welt“. — **Greif:** Sam. 11 Uhr im Volkshaus, Deutsche Straße. — **Dortmund:** 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Prinzengasse. — **Düsseldorf:** Sam. 10½ Uhr, „Zum Gericht“. Geldstr. 9. — **Duisburg:** Sam. 10½ Uhr im Volkshaus, Münsterstraße. Sonntag, 9½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Schlossstrasse. — **Erkelenz:** 3½ Uhr bei Frau Otto, Herderge. Sonderarbeiter Einheit. — **Essen:** 3 Uhr, „Zum Holzberg“. — **Freiburg:** 3½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Schlossstrasse. — **Geisenheim:** Sam. 3 Uhr bei Frau Otto, Herderge. Sonderarbeiter Einheit. — **Heidelberg:** 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Goethestr. 22. — **Hof:** Sam. 10 Uhr, „Zum goldenen Gaul“. — **Hirsch:** 3 Uhr in der „Stern“strasse, Steinstr. 14. — **Inden:** 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Brüderstraße. — **Krefeld:** 2 Uhr bei Frau Schröderberg. — **Kreuztal:** 3 Uhr, „Zum Deutschen Hof“. — **Kreuzen:** 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Goethestraße 32. — **Kreuznach:** 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Bergerstraße. — **Köln:** Sam. 9 Uhr im „Gärtner“. Zum Deutschen Hof. — **Kölnberg:** Sam. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Kölnberg:** 2½ Uhr im „Spartakus“. — **Köln:** 2½ Uhr im „Dörr“. — **Köln:** 2½ Uhr bei Kötter, Gothastr. 10. — **Köln:** 4 Uhr bei Brümmer, Gerhard-Schaffrath-Straße 55.

Mittwoch, 7. April:

**Delmenhorst:** 8 Uhr im „Spartakus“. — **Dresden-Gebärd-** **branch:** 6 Uhr im Volkshaus, Augustusstraße. — **Dort:** 2. d. Samstag: 3 Uhr, „Spartakus“, Ecke Bahnhof und Augustusstraße. — **Düsseldorf:** 2. d. Samstag: 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Obermarkt 31. — **Dort:** 3 Uhr, „Zum Stadt-Prominent“. Sonnabend 6. — **Dort:** 2 Uhr, „Zum Volkshaus, Deutsche Straße 29. — **Düsseldorf:** 3 Uhr in der „Linsenstraße“. — **Düsseldorf-Bäder:** 3½ Uhr, „Deutscher Hof“. — **Dort:** 6 Uhr bei Oetke, Elisenstraße 3.

Donnerstag, 8. April:

**Düsseldorf:** 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, F 315. — **Düsseldorf:** „Spartakus“: 8½ Uhr bei Weißer, 2. d. Samstag, Elisenstraße 15. — **Düsseldorf:** 2. d. Samstag: 8 Uhr, „Zum Deutschen Hof“. — **Düsseldorf:** 6 Uhr im Gewerkschaftshaus, Jakobstr. 24. — **Düsseldorf:** 3½ Uhr im Volkshaus, Münsterstraße 61. — **Dort:** 3 Uhr in der „Philharmonie“. — **Wieden:** 1 Uhr, „Zum Sonne“. — **Wittenberg (Halle):** Sam. 10 Uhr, „Zur Einigkeit“. Tannenstr. 1. — **Dresden:** 3 Uhr im „Gewerkschaftshaus“, Schönstraße.

**Wismar:** — **Stralsund:** 1. Et. (Vater): 3 Uhr, „Zum Vogelgesang“. Schiffmühlenstr. 7. — **Waldenburg:** 1. Et. (Vater): 4 Uhr, „Zur Sandmühle“. Ammendorf. — **Wolfsburg:** 8 Uhr bei Fröse, Fischerstraße. — **Zeh:** 8 Uhr im Neumanns Restaurant.

**Freitag, 9. April:**

**Auerburg:** 2½ Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Auerburg:** 3 Uhr, „Zum grünen Baum“. Salzhändelplatz. — **Berlin:** Sam. Gewerkschaftshaus, Schäferstr. 17. — **Bonn:** 3 Uhr im neuen Gewerkschaftshaus, Übersee-Kai 12. — **Coblenz:** 4 Uhr, „Zum wilden Mann“. Rossmarkt. — **Elberfeld:** „Zum goldenen Hahn“. Glodenstrasse. — **Freiburg i. Br. (Sektor 1):** 2 Uhr im Reform-Hotel, Löwenstr. 8. — **Königsberg:** 4 Uhr, „Zur Post“. Steinstraße. — **Ludwigshafen:** 3 Uhr in Friedmühle. Gauhause, Dammstraße. — **Meißen:** 3½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Deutsche Straße. — **Schneebest:** 3½ Uhr im Bürgerhaus, Breite Straße 57. — **Schwerin:** 6 Uhr, „Zum Schloss“, Graf-Schack-Straße. — **Würzburg:** 3 Uhr, „Zum goldenen Hahn“.

**Samstag, 10. April:**

**Cottbus (Gärtnerbranche):** 8½ Uhr bei Nienau, Gehls-Elberfelderstrasse. — **Nabelstadt:** 8 Uhr, „Zum Gemüse“. Ziegensfeldstr. 6.

**Sonntag, 12. April:**

**Bergedorf:** 3 Uhr, „Deutsches Haus“. Sachsenstraße. — **Bremervörde:** 3 Uhr im „Bremervörde Hof“. Langenstraße 18. — **Gründlach:** 2 Uhr in der „Festwirke“ — **Offenbach:** 2. d. Samstag: 2 Uhr, „Zum Elberfeld“, Rossmühle. — **Gießen-Wesel:** 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Schongauerstr. 18. — **Gießen:** 4 Uhr im Volkshaus, „Zum Wohlen“. — **Gießen:** Sam. 10 Uhr bei Schäferhof, Hochstr. 25. — **Halle:** — **Halle a. d. E.:** Zu den drei Königen, kleine Klausstr. 7. — **Heidenheim a. d. Brenz:** Sam. 10 Uhr im „Lamm“. — **Herford:** Sam. 2½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisplatz. — **Witten:** 2½ Uhr, „Zur goldenen Weintraube“. — **Oberburg:** 2½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Sachsenstr. 2. — **Wiesbaden:** Sam. 11 Uhr bei 2. Müller, Sohnestr. 30. — **Blanken:** 3½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Steinfelderstr. Sam. 10 Uhr im Volkshaus, Münsterstr. 61. — **Wiesbaden:** 3 Uhr in der „Philharmonie“. — **Weiden:** 1 Uhr, „Zum Sonne“. — **Wittenberg (Halle):** Sam. 10 Uhr, „Zur Einigkeit“. Tannenstr. 1. — **Würden:** 3 Uhr im „Gewerkschaftshaus“, Schönstraße.

Zur 10. Jubiläum veranstaltet: Geit-Wedder, Gauhause, Elberfelderstr. 57. — Verlag von O. Wissner, Gauhause. — Das Schlesinger-Gärtner und Verleger von „Die Schlesinger“.